

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementpreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnement 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Bismarckstraße 44.

Die Wahlparole.

Die Wahlen kommen immer näher und man besinnt sich, welche Parole wohl die Regierung für die Wahlbewegung ausgeben werde.

Wenn man den Andeutungen einiger offiziellen Blätter glauben kann, so wird diese Wahlparole das Sozialistengesetz sein.

Denn man glaubt vielfach nicht daran, daß das Sozialistengesetz in dem kurzen Zeitraum, der dem Kartellreichstag für seine Mandatsdauer noch bemessen ist, zu Stande kommen werde. Wenn in der zweiten Lesung kein der Regierung genehmer Schluß zu Stande kommt, so wird die Frage des Sozialistengesetzes „versumpfen“, d. h. sie wird bis zum Zusammentritt des neuen Reichstages stecken bleiben.

Unter diesen Umständen wird das Sozialistengesetz zur Wahlparole werden und je nach der Frage: „Für oder gegen das Ausnahmegesetz?“ werden die nächsten Wahlen ausfallen.

Bezeichnend ist, daß einige liberale oder auch freisinnige Blätter diese Eventualität für ein „Unglück“ halten. Das entspricht ganz der schwankenden Haltung, welche ein Theil der „freisinnigen“ Strömung gegenüber dem Sozialistengesetz einnimmt. Die freisinnigen Abgeordneten haben das Sozialistengesetz schon einmal gerettet, als die einzige Gelegenheit, es abzuschaffen, gekommen war, und sie würden es heute wieder retten, wenn das „freisinnige“ Speichbürgertum sich durch die Befestigung des Gesetzes gefährdet glauben sollte. Denn der Lärm der Freisinnigen — nicht aller, aber doch einzelner — gegen das Gesetz ist nur so groß, weil sie heute nicht im Stande sind, durch ihre Abstimmung das Gesetz zu Fall zu bringen, und keine Verantwortung auf sich zu laden brauchen. Denn daß Rickeri und die ihm gleichgesinnten aufrichtigen Gegner des Gesetzes seien, diesen Bären lassen wir uns nicht anbinden, namentlich nicht, so lange sich Herr Rickeri nach den Fleischtöpfen der „großen liberalen Partei“ sehnt. Er will „regierungsfähig“ bleiben und da möge er uns verzeihen, wenn wir es mit seinen plötzlich erwachten „freisinnlichen“ Neigungen nicht zu ernst nehmen.

Wir halten es für kein Unglück, wenn das Sozialistengesetz zur Wahlparole gemacht wird; es soll uns sogar freuen, wenn es geschieht.

Die Kartellbrüder haben bei der letzten Angstwahl Bilder vertheilt, auf denen dargestellt war, wie den deutschen Bayern von den Franzosen die Kuh aus dem Stalle geraubt und das Haus angezündet wurde. Wenn das Sozialistengesetz Wahlparole wird, kommen sie vielleicht auf den Gedanken, daß an Stelle der Franzosen einfach Sozialdemokraten gesetzt werden. Nur zweifeln wir, daß es dann auch gelingen wird, die Wähler in eine solche Angst zu versetzen, wie im Februar 1887.

Das „rothe Gespenst“, das lediglich eine Mache von Lockspitzeln ist, hat seinen Schrecken für die Masse des Volkes verloren. Man hatte früher in Deutschland den Sozialismus und seine Vertreter als etwas Geheimnißvolles und deshalb Unheimliches betrachtet. Heute, da in Deutschland Hunderttausende von Sozialisten leben, hat man sich an diese Bewegung gewöhnt, und begreift ganz wohl, daß sie aus dem Druck der Verhältnisse herausgewachsen ist. Die steigende Reaktion und der täglich mehr erschlassende Oppositionsgeist der bürgerlichen Parteien haben der demokratisch angelegten Arbeiterbewegung, zu der sich alle Ideale gesüchtet haben, eine erhöhte Bedeutung gegeben.

Dazu hat Jedermann, der sehen will, das Elend unseres Volkes vor Augen. Man sieht, wie die „freie Konkurrenz“ bewirkt, daß die wirtschaftlich Schwachen unter die Füße getreten werden. Die Massenarmuth wird in allen Kreisen empfunden, soweit sie erwerbstätig sind, weil der sinkende Konsum alle Geschäfte in Mitleidenschaft zieht.

Während die alten Parteien wie vor dem Räthsel der Sphinx vor dem Massenelend stehen, haben die theoretischen Erörterungen des Sozialismus und die Möglichkeit einer allmählichen und friedlichen Verbesserung der Produktionsform das Interesse der Nation für sich gewonnen. Man sieht nicht mehr ein Gespenst, man sieht eine große Frage, deren Lösung die Aufgabe des Zeitalters ist.

Die Verdrehungen der reaktionären Blätter, die schon aus einer sozialistischen Weltanschauung ein Verbrechen machen wollen, sind denn doch zu abgedroschen. Und ohnehin sind die Lehren, welche der Elberfelder Prozeß erteilt hat, sicherlich von Hunderttausenden beherzigt worden. Die reaktionäre Presse weiß wohl, warum sie so lärglich über diese Affäre berichtet hat. Offizielle Blätter waren so schamlos, zu behaupten, dieser Prozeß habe ihre gewöhnlichen Verdächtigungen gegen die Arbeiterbewegung bestätigt, obschon gerade in der Hauptsache die Anklage von dem Gerichtshof zu Elberfeld abgewiesen worden ist. Lassen wir es ihnen.

Das Sozialistengesetz, wie es ist, hat wenig Freunde mehr. Auch die Anhänger desselben müssen sich sagen, daß sie mit demselben nicht erreicht haben, was beabsichtigt war; dagegen hat die Handhabung des Gesetzes zu einer Menge von Erscheinungen geführt, die den Urhebern desselben im höchsten Grade unangenehm sein müßten. Die Masse des Volkes aber hat andere Ansichten bekommen. Seit einem Jahrzehnt und länger steht eine große Partei unter einem Ausnahmegesetz, weil man sie beschuldigt, gewaltthätige Ausschreitungen zu beabsichtigen. In diesen zehn Jahren sind vielfache Provokationen vorgekommen und der Druck des Ausnahmegesetzes machte manchen schier unerträglich werden. Dennoch hat man in diesen zehn Jahren sich nicht aus dem Laki bringen lassen, und wenn das kein Beweis für die fried-

liche Gesinnung der Partei ist, was soll dann noch ein Beweis sein?

Wir wissen wohl, daß es das Bestreben der vereinigten Reaktionäre ist, der Arbeiterbewegung auch den Kampf mit gesetzlichen Waffen unmöglich zu machen.

Aber befrage man nur das deutsche Volk, ob es mit dem Sozialistengesetz einverstanden ist. Die Antwort wird für die Herren Kartellbrüder nicht sonderlich erfreulich sein, für die Junker so wenig, wie für die maufegrauen „Liberale“.

Im Uebrigen kann bei den Neuwahlen nicht viel passieren, denn schlimmer als vor drei Jahren können sie wohl kaum ausfallen. Aber sie werden besser ausfallen, dessen sind wir gewiß.

Korrespondenzen.

Hamburg, den 7. Januar. Es wurde in der Presse vielfestig über eine Versammlung, welche zwecks Aufstellung von Kartellkandidaten hier am Plage stattgefunden hat, berichtet. Vielleicht macht man sich anderswo eine Vorstellung, als ob es sich hierbei um eine zahlreich besuchte Wahlversammlung handelte. Im Grunde genommen aber waren da nur die Hamburger Konservativen a la Börmann und Konforten an petit comité versammelt, da die Herren vertraulich bei einigen Gassen Pöhor im Pavillon des hiesigen Damathorbahnhofes sich vereinigt hatten, um die Herren Börmann und Lutteroth als Kartellkandidaten auf ihr Schild zu erheben. Es sind gewiß kaum 150 Personen anwesend gewesen, denn mehr kann der kleine Raum gar nicht fassen. Natürlich wurde am nächsten Tage die Welt mit einem großen Versammlungsbericht überfluthet, und die Sache machte sich dann, wie man zu sagen pflegt, „von weitem — sehr entfernt.“ Herr Lutteroth wählte zu seiner eigenen Empfehlung seinen anwesenden Freunden, andere waren doch nicht hinzugezogen worden, weiter nichts vorzubringen, als daß er seinerzeit dafür gesprochen hätte, daß Hamburg ein möglichst großes Freiheitsgebiet behalte. Herr Börmann beschönigte das Halten von Kronegarn auf seinen Dampfmaschinen mit seiner „bekannteren“ Humanität und Menschenfreundlichkeit! Das waren die bemerkenswerthe Punkte in den Reden der beiden Kartellkandidaten, wenn vielleicht nicht auch der Punkt noch zu den bemerkenswerthen gehört, daß Herr Börmann die Erfolge des Kartells bei der letzten Reichstagswahl in Sachen gegenüber der Arbeiterpartei hervorhob. Daraufhin war denn auch die Elite-Versammlung sehr gern geneigt, mit dem hier in Hamburg vorhandenen Freisinn ein Kartell einzugehen in der Weise, daß die beiden oben genannten Kandidaten von der hiesigen freisinnigen Wählerchaft unterstützt würden. Dafür wollten dann Börmann-Lutteroth und Anhang dem Freisinn grobmiüthig den 2. Wahlkreis überlassen. Herr Börmann soll nach Ansicht seiner Anhänger mit Hilfe der ländlichen Stimmen wieder im 3. Kreise durchgedrückt werden und sein Kollege mit Muth und Kraft sein Glück im

Sie hatte den Tod gesehen. Nicht das Zusammenbrechen des Schachtes, nicht die Ueberschwemmung der Grube, nichts hatte so ihr Liefinneres von kaltem Todeschauer durchrieselt, wie die Sterbeklage Bataille's. Sie hörte ihn immer noch, diesen entsehligen Ton, sie drängte: „Komm fort, fort!“

Stephan trug sie hinweg. Es war die höchste Zeit; als sie den Aufstieg erreichten, stand er bis an den Schultern in dem wachsenden Strom. Er mußte sie unterstützen, denn ihr fehlte die Kraft, sich an dem Holz emporzuziehen. Ein paar Mal fürchtete er, daß sie ihm zwischen den Händen durchgleiten und in das unter ihnen grollende Meer hinabstürzen werde. Der erste Duergang war noch trocken; dort stützten sie Athem. Aber die Bogen stiegen ihnen nach; sie mußten höher hinauf. So ging es Stundenlang; das Wasser verjagte sie von Etage zu Etage. In der sechsten Gallerie bemerkten sie einen Stillstand; schon schöpften sie Hoffnung, da schwall es von Neuem jäher und mächtiger an; sie flüchteten in die siebente, von dort in die achte; nur eine blieb noch übrig. Als sie dort waren, verfolgten sie ängstlich jeden Zentimeter Steigung; wenn es nicht aufhöret, müssen sie ertrinken, wie der alte Schimmel.

Jeden Augenblick erschütterten Felsabstürzungen und Einbrüche die Mine. Die entlosenen Darmgewinde des Boreuz schienen zu eng für die immense Wasserfluth, die sein Inneres plötzlich verschlang. An den Enden der Gallerien drängte die Luft sich zusammen und entwich dann mit mächtigen Explosionen durch die zerprengten Felsen und das aufgerissene Erdreich. Es war ein ewiges Loben; es schien eine Wiederholung des alten Kampfes der Elemente, als die Sündfluth die Erde umwälzte, Hügel und Thäler versehte.

Katharina, betäubt von diesem Lärmen, von diesem Brechen und Rollen um sie herum, faltete die Hände und stotterte ohne Unterlaß dieselben Worte:

„Ich will nicht sterben, ich will nicht sterben.“

Um sie zu beruhigen, schwor Stephan, der Strom trete

Feuilleton.

174

(Wahdrud verboten.)

Germinal.

Sozialer Roman von Emile Zola.

Einzig autorisirte Uebersetzung von Franz Siegler.

Sie waren hinter den Andern zurückgeblieben. Er ergriff sie, trotz ihres Sträubens. Möglich, wie er die Kameraden einholen wollte, brach ein mächtiger Fels von der Decke und versperrte den Weg. Die Ueberschwemmung erweichte das Gestein, und überall rollten losgelöste Stücke herab. Sie mußten umkehren; bald wußten sie nicht mehr, nach welcher Seite sich wenden. Sie gaben die Hoffnung auf, sich nach Réquillart zu retten; ihnen blieb nichts, als sich in die höheren Gallerien zu flüchten: vielleicht kommt man ihnen dort zur Hilfe, wenn das Wasser wieder fällt. Stephan erkannte die Wilhelmsader.

„Out,“ sagte er, „ich weiß wo wir sind; Mouque war auf dem rechten Wege, aber jetzt ist's vorbei. Wir wollen grabenaus gehen und dann aufsteigern.“

Jetzt bespülten die Wellen schon seine Brust; er kam sehr langsam vorwärts; doch so lang sie Licht hatten, verweilten sie nicht. Sie löschten die eine Lampe, um das Del zu sparen und es nachher in die andere zu gießen; so kamen sie bis zu dem laminarigen Aufstieg, als ein plötzliches Geräusch Stephans Schritt bannete. Waren es Kameraden, die ebenfalls hatten zurückkehren müssen? Es puffed und schnaubte, jetzt leuchtete es wie Stofwind aus dem Weg heran; ein Schrei entfuhr ihren Lippen; eine weiße Masse tauchte aus dem Dunkel und qualte sich ächzend zwischen der engen Wand durch zu ihnen hin.

Es war „Bataille.“ Seit er aus der Halle entflohen war, rannte er in wilder Flucht durch die Gänge. Er wußte Bescheid in diesem unterirdischen Labyrinth, welches er seit

zwölf Jahren bewohnte, sein Auge sah in der ewigen Nacht. Er stürmte dahin, bückte sich, schob sich durch die engen Stellen, galoppirte weiter, über die Kreuzungen, durch die Stollen, weiter, weiter... Wohin? Dorthin vielleicht, nach der Vision seiner Jugend, nach der Mühle, wo er geboren am Ufer der Scarpe, der dunklen Erinnerung der Sonne entgegen, die wie eine große Lampe in der Luft geglüht. Er wollte leben! Sein Gedächtniß erwachte plötzlich; die Sehnsucht, noch einmal die Luft der Felder zu athmen, trieb ihn vorwärts dem Ausgang zu, der zum warmen Himmel führt und zum hellen Licht. Seine alte Ergebenheit brach; es empörte sich mächtig in ihm: er wollte sich nicht von der Grube umbringen lassen. Es schwall hinter ihm, schon peitschte es seine Schenkel, schon riefelte es über sein Kreuz. Weiter! Weiter! Das Dach sank herab, die Mauern krochen zusammen. Er zwangte sich ungestüm durch; die Stützen rissen ihm das Fleisch herab. Jetzt engte sich's von allen Seiten, die ganze Mine drückte sich auf ihn, wie um ihn zu erwürgen.

So sahen ihn Stephan und Rätchen plötzlich, wie er zwischen den Pfosten stehen blieb. Er war geschoepert und hatte sich beide Vorderfüße gebrochen. Mit letzter Kraft schleppte er sich noch einige Meter. Es ging nicht weiter: er war eingeklemmt zwischen den Felsen. Sein blutendes Haupt redte sich, sein großes trübes Auge suchte einen Ausweg. Das Wasser stieg. Er wicherte laut schreiend, denselben furchtbaren Schrei, mit dem die Andern Pferde gestorben. Es war ein entsehliger Kampf. Der alte Schimmel, mit gebrochenen Gliedern unbeweglich gefangen zwischen den eigenen Bohlen, zerrte, riß, wand sich, schrie. Die Fluth bespülte seine Nöhne. Er brüllte mit heiser schmetterndem Ton, den Hals hoch gestreckt, das Maul geöffnet. Noch einen röchelnden Schrei; dann gab's ein Geräusch, wie wenn ein Faß sich fällt. Alles war still.

„D mein Gott, komm fort!“ schluchzte Katharina. „Ich fürchte mich, ich will nicht sterben, komm fort von hier!“

1. Wahlkreise versuchen. Das im 2. Wahlkreise, jetzt vertreten durch Diez, irgend welche Aussicht auf Erfolg, selbst für den vereinigten Freisinn mit den Konservativen und National-liberalen ist, daran glauben die Herren ja selber nicht. Aber gerade deshalb die großmüthige Ueberlassung des Wahlkreises an den Freisinn!

Das hiesige „Fremdenblatt“, eine Zeitung von dem freisinnigen Genre des „Berl. Tageblattes“, bläst denn auch schon aus Leibesträften die Kartellschalmei und so kann es kommen, daß bei der nächsten Reichstagswahl die hiesige Arbeiterpartei dem Bündnisse der Konservativen, Liberalen und ehemaligen Fortschrittler gegenübersteht. Dadurch wird dann freilich die Agitation vereinfacht und erleichtert.

Die hiesigen Forme haben zwischen Weihnacht und Neujahr auch trotz der trüben Zeiten eine Weihnachtsbescherung für die Familien der Ausgesperrten abgehalten, bei der es recht erhehend und ergreifend zuging. Manche, die auswärts arbeiten, deren Familienangehörige aber noch hier weilen, arbeiten mit diesen zugleich ein Wiedersehen. An Gaben von Rah und Fern hat es nicht gefehlt und sich bei dieser Gelegenheit so recht der brüderliche Sinn der Arbeiter betätigt, der durch die Arbeiterbewegung immer mehr und mehr zum Durchbruch gelangt und, oft zwar im Verborgenen, und ohne „liberale Reflekt“ herrliche Blüten zum Entsalten brachte.

Die freilebenden Schiffszimmerleute sollen ihre Forderung auf Beibehaltung des von alten Zeiten her bei ihnen üblichen Tagelohnes aufgeben und dem Stundenlohn zugestimmt haben, doch fehlt darüber bis jetzt noch eine offizielle Bestätigung ihrer Lohnkommission.

Politische Uebersicht.

Gegen die Fortdauer der Anweisungsbefugnis erklärt sich die „Nat.-Ztg.“ von Neuem mit aller Entschiedenheit. Sie bringt von ihrem Standpunkt aus folgende Gründe vor: „Es ist klar, daß der Ausweisung, während sie für die betroffenen Personen härter ist, als jede andere, jetzt auf Grund des Sozialistengesetzes zulässige Maßregel, der Stempel des unkontrollierbaren Beliebens, und zwar oft sogar ganz untergeordneter Beamten, noch ungleich breiter aufgezogen ist, als irgend einer anderen Maßnahme. Das Verbot eines Vereins, einer Versammlung, einer Zeitung unterliegt doch auch jetzt wenigstens der öffentlichen Erörterung der dafür geltend zu machenden Gründe, und künftig soll es an die Entscheidung unabhängiger Behörden gebunden sein. Die Ausweisung, die in den meisten Fällen auf Grund der sogar von den Vorgesetzten schwer zu kontrollierenden Berichte untergeordneter Beamten vielleicht am letzten Ende von Polizeispielen bedenklicher Art erfolgt, entzieht sich dagegen jeder Erörterung in der Öffentlichkeit, denn sie wird nur mit einer unbestimmten, ungreifbaren Behauptung von der Gefährlichkeit der ausgewiesenen Persönlichkeit begründet. Andererseits aber hat man sich immer mehr von der Rücksichtslosigkeit, ja Zweckmäßigkeit dieser Maßregel überzeugt. Die Ausgewiesenen werden an ihrem neuen Aufenthaltsorte Apostel ihrer Bestrebungen, wie das oft hervorgehoben worden; hervortragende Mitglieder der Partei können brieflich von jedem Orte aus an jedem anderen Orte den Einfluss üben, welchen man ihnen daselbst durch die Ausweisung unmöglich machen wollte; untergeordnete Parteigenossen aber werden nach der Ausweisung mit Leichtigkeit durch andere ersetzt, und der einzige Effekt ist immer größere Verbitterung, immer heftigerer Betrieb der Agitation, immer mehr und immer umfangreichere Prozesse von der Art des Elberfelder.“ — Der zweite Theil ihrer Ausführungen ist für ihre Parteigenossen wohl der überzeugendere.

Einige nationalliberale Blätter halten den Tag für verloren, an dem sie nicht über eine Ministerkrisis Andeutungen machen können; an Eschmannern mit schmeiglichen Anschauungen, die das eine oder das andere preussische Parteifläule zu übernehmen bereit sein würden, fehlt es ja in diesem Lager nicht. Nachdem Herr v. Maybach die Angriffe von gewisser Seite ohne merkbare Erschütterung überstanden, nachdem die angeblichen Fiktionen mit Herrn Herrfurth energisch dementirt worden, stellt sich als passendes Objekt für die Konjunkturalpolitik wiederum Herr v. Scholz ein. Von neuem glaubt man bemerkt zu haben, daß das Befinden des Finanzministers noch viel zu wünschen übrig lasse; sein Augenleiden wird wieder einmal hervorgehoben. Wir glauben, daß, wenn Herr v. Scholz den Platz räumen müßte, es nicht der eigenen schlimmen Augen halber geschieht, sondern wegen der — schönen Augen irgend Jemand Anderes.

Die hiesige Fabel von einem Gegenstoß zwischen Bismarck und Herrfurth in der Ausweisungsfrage, eine der Ausgedurten nationalliberaler Verlogenheit, hat kein langes Leben gehabt. Sie wurde von der ersten Presse beiderseitig und weiter keimes Wortes würdiger; doch Herr Herrfurth dem Fürsten Reichskanzler Schwierigkeiten in einer hochwichtigen

zurück, und tröstete, jetzt seien sie schon sechs Stunden in der Gefahr, man werde sie bereits vernicht haben und zu ihrer Befreiung herbeieilen. Er sprach von sechs Stunden, ohne recht zu wissen, denn es war unmöglich, die Zeit zu messen; in Wirklichkeit kletterten sie schon einen ganzen Tag lang in der Wilhelmshafen von Stockwerk zu Stockwerk. Katharina fror in ihrem durchdrängten Strümpfenanzug; sie entkleidete sich, wand ihre Sachen aus; dann zog sie dieselben wieder an, um sie auf dem Leibe vollends zu trocknen. Sie war daauf, sie gab ihr seine Schuhe. Er schraubte die Lampe herunter, bis sie nur noch wie ein Nachtlicht brannte. Sie warteten.

Aber ein heftiger Schmerz im Magen erinnerte sie daran, daß sie nichts gegessen. Als die Katastrophe eintrat, hatten sie ihr Frühstück noch nicht verzehrt gehabt; sie fanden ihr Brot in den Taschen zu einem Brei erweicht. Käse bestand darauf, daß er seinen Theil verzehrte; dann, nachdem auch sie gegessen, schlummerte sie auf dem kalten Boden ein. Er vermochte nicht die Wimper zu schließen; er setzte sich neben sie, den Kopf in die Hände gestützt, die Augen starr.

Wieviel Stunden so vergingen? Stephan hätte es nicht zu sagen vermocht. Er blickte durch das enge Loch des Aufstieges und sah, wie die schwarze Fluth langsam herankroch. Erst war's nur ein schmaler Streif, einer ruhenden Schlange gleich; dann schwellte es wallend und wogend, wie der borstige Rücken eines gierigen Raubthieres schlich es empor — bald neigten die Wellen Katharina's Füße. Er zogerte, es war so grausam, sie aus dem wohlthätigen Vergessen des Schlafes zu wecken; sie mochte von freier Luft und Sonnenschein träumen!

Wohin fliehen? Er grübelte lang; da fiel ihm ein, daß der schiefe Weg, der an diese Gallerie stieß, zu einem höheren Stockwerk führte; dorthin war noch ein Rückzug möglich. Die Strömung bewachend, den letzten Moment ablaufend, ließ er sie schlummern, so lang es möglich war, dann hob er sie behutsam empor.

Sie schauderte zusammen: „O mein Gott, es fängt wieder an!“ Sie weinte und rief, jetzt müßten sie sterben.

politischen Frage bereiten könnte, liegt ja für jeden zurechnungsfähigen Politiker außerhalb des Bereiches der möglichen Dinge. Es ist daher eigentlich recht überflüssige Arbeit, die Herr Schweinburg, Scholens Freund, verrichtet, wenn er jener Fabel noch die Hensersdienste leistet, und wir würden, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, mit gutem Humor darüber hinweggehen, wenn uns nicht ein Sach aufgestoßen wäre, der den genannten Diktanden als einen Mann kennzeichnet, der sich vor dem Skelett im eigenen Hause nicht fürchtet. Herr Schweinburg delamirt nämlich: „Von Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Staatsministeriums kann in Fragen, die durch Beschluß desselben abgeschlossen sind, nicht die Rede sein.“ Wirklich nicht? Wie war es denn vor Jahr und Tag? Die durch Beschluß des Staatsministeriums festgesetzte Thronrede zur Eröffnung des preussischen Landtags kündigte einen Gesetzentwurf über die Einkommensteuer auf Grundlage der Selbststeinschätzung an. Der Entwurf wurde auch ausgearbeitet, erhielt die königliche Sanction und kam doch nicht ans Licht, denn ein Mitglied des Staatsministeriums und zwar das, dem entgegenzutreten gesundheitschädlich zu sein pflegt, erhob Einspruch gegen das Opus des Herrn von Scholz, was zur Folge hatte, daß die nach Oftern zu dem großen Reformwerk nach Berlin gekommenen Abgeordneten mit der Mittheilung empfangen wurden, man dürfe ihrer in dem Jahre nicht mehr. Da war also eine durch Beschluß des Staatsministeriums abgeschlossene Frage, bei der Meinungsverschiedenheiten nachträglich so stark wirkten, daß sogar längere Zeit ein Parteifläule gefährdet war. Mein jüngerer Vicentant, denkst Du noch daran?

Mit dem „Rückgrat von Stahl“, welches die nationalliberalen „Münchener Neuesten Nachrichten“ den Nationalliberalen nachrühmen, scheint es doch eine etwas pappdeckelne Bewandnis zu haben. Bereits wird dem „Hannoverschen Courier“ aus Berlin geschrieben, daß man auf rationalliberaler Seite sich doch fragen müsse, wodurch man dem Gemeinwesen mehr nütze, durch Annahme eines Kompromisses oder durch starres Festhalten an Kommissionsbeschluß. Man müsse in den letzten Momenten des Reichstags das Schauspiel der Uneinigkeit vermeiden. — Das heißt also: es wird über den Stock gesprungen.

Die vielgerühmte Stabilität und Sicherheit des Privateigentums in der heutigen bürgerlichen Gesellschaft ist nur in der Einbildung der Lobredner des Bestehenden vorhanden. Thatsächlich ist nichts wechselfelder, als das Privateigentum in seiner heutigen Gestalt; der Konfarenzstempel und die Spekulation werfen fortwährend Eigenthümer in das Proletariat hinunter und schaffen neue Eigenthümer. Wie viele Firmenschilder werden nicht an den Quarialstagen geändert, weil die Geschäfte in andere Hände übergehen. Eine interessante Notiz fand sich vor Kurzem in einem amerikanischen Gutmacher-Jahrbuch: es wurde dort eine Statistik der Gutmachereien einer Stadt (Orange) vom Jahre 1879 und vom Jahre 1889 gegeben, und es erhebt daraus, daß 1) die Zahl der Firmen sich innerhalb der letzten 10 Jahre vermehrt hat, und 2) daß nur ein Zehntel der Firmen von 1879 sich bis zum Jahre 1889 erhalten haben. Die erstere Erscheinung erklärt sich aus der Aufsaugung der kleinen Kapitalien durch die großen und hat im Wesen des Kapitalismus ihre Begründung; und die zweite Thatsache zeigt recht deutlich die Unsicherheit des Eigenthumsbesitzes in der heutigen bürgerlichen Gesellschaft, die in Wirklichkeit ein ununterbrochener Krieg gegen das Privateigentum ist. Was in den Vereinigten Staaten in der Gutfabrikations-Branche beobachtet worden ist, das wird sich auch bei uns in Deutschland in den meisten Geschäftszweigen feststellen lassen. Und es wäre für Jemand, der die nöthige Ruhe hat, a. B. eine sehr nützliche Aufgabe, wenn er nach den Adreßbüchern von 1879 und 1889 Studien über die Berliner Firmen machte. Der Köhlerglaube an die Stabilität und Sicherheit des Privateigentums würde ein leichtiges Loch bekommen.

Jeber ein gerichtliches Nachspiel zur Streikbewegung wird dem „A. Z.“ aus Breslau berichtet: Der Schuhmachermeister Theodor Rehner aus Berlin hielt am 15. September v. J. in einer hier im Stabstübchen „Neuholland“ tagenden sozialistischen Versammlung einen Vortrag, in welchem er über den Bergarbeiter-Ausstand in Rheinland-Westfalen äußerte: „Was haben die Arbeiter mit ihren gerechten Forderungen erzielt? Man hat ihnen mit blauen Bohnen geantwortet.“ Bei diesen Worten erhob sich der überwachende Polizeikommissar und löste die Versammlung auf. Gegen den Redner aber erhob die hiesige Staatsanwaltschaft Anklage auf Grund des § 131 R.-St.-G.-B. (Wer erdichtet oder entlehnt Thatsachen, wissend, daß sie erdichtet oder entlehnt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatsanwaltschaften oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.) Heute nun hatte sich Rehner, der inzwischen als sozialistischer Reichstagskandidat für den schlesischen Wahlkreis Reichenbach-Neurode aufgestellt worden ist, vor der hiesigen ersten Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte erklärte sich unschuldig; er habe jene Aeußerung nicht auf irgend eine Behörde bezogen wissen wollen, sondern

„Rein, beruhige Dich, komm, wir können uns retten!“ Zusammengedrückt, bis an die Schultern im Wasser, gingen sie unter dem niedrigen Dach bis zum schiefen Weg. Dort zogen sie an dem Seil den einen der daran hängenden Wagen herab, befestigten ihn unten, damit der oben befindliche nicht hinunter rollen und sie zermalmen könne; dann kletterten sie die glatte Holzbahn hinauf. Sie wagten nicht, sich an dem Lau empor zu hissen, um nicht doch vielleicht den Wagen herabzureißen; sie krallten sich mit den Händen an die schlüpfrige Wand, ihre Nägel bluteten; er hinter ihr, hielt sie mit gebeugtem Kopf, wenn sie ausglitt. Möglich versperrten ihnen herabgestürzte Balken den Weg, die Decke war eingebrochen, sie konnten nicht weiter. Aber sie erreichten eine Seitenthüre und krochen in einen Duergang. Dort sahen sie Licht.

Eine Stimme rief: „Auch noch Leute, die so klug gewesen, wie ich!“ Es war Chaval. Er hatte sich, nachdem der Einbruch des schiefen Weges seine beiden Kameraden getödtet, dorthin geflüchtet. Dann, obwohl selbst am Ellenbogen ver wundet, hatte er den Muth gehabt, auf den Knien bis zu der gefährdeten Stelle zu kriechen, hatte den Verunglückten ihr Brot aus den Taschen genommen und die beiden Lampen ergriffen; kaum war er in sein Versteck zurückgeklüftet, da brach die Decke vollends und verschüttete die Leichen. Als er jetzt das Licht von Stephan's Lampe erblickte, schwor er sich, mit Niemand sein Brot zu theilen; doch indem er die Ankommenen erkannte, flog ein Lächeln böser Schabensfreude über sein Gesicht und sagte:

„Ach, Du bist es, Katharina! Du hast Dir also auch die Nase zerstoßen und kommst zu Deinem Mann? Recht so, wie können Hochzeit halten zusammen!“

Er that, als bemerkte er Stephan nicht. Dieser, bestürzt über das Zusammenstoßen, hatte unwillkürlich schützend seinen Arm um Katharina's Kniele gelegt; aber er mußte sich wohl oder übel in die Situation finden, darum fragte er Chaval harmlos:

„Hast Du unten versucht, kann man sich nicht mehr nach Réquillart retten?“ Chaval spottete:

auf die gegenwärtig bestehenden Gesetze, welche den Arbeitern die Ausübung des Koalitionsrechts unmöglich machen, auf Grund deren aber die demofraete Macht gegen sich ganz friedlich verhalten auf Arbeiter eingestritten sei. Das Urtheil lautet gleichwohl auf zwei Monate Gefängnis. Mit der inhumanen Aeußerung könne — wie es in der Begründung hieß — nur die Staatsbehörde gemeint sein, da nur auf Anordnungen der Ministeriums hin Dislokation von Truppen erfolgen können. Der Angeklagte habe aber auch jede-falls erlaubt, daß das Militär aufgeboden wurde nicht zur Unterdrückung der Forderung der Arbeiter, sondern zum Schutze von Personen und Eigenthum. — Der Beurtheiler will, wie wir hören, gegen dieses Urtheil Revision einlegen.

Der lange und mit Ungeduld erwartete amtliche Bericht über die auf kaiserliche Anordnung vor sich gegangene Untersuchung über die Verhältnisse in den Kohlenrevieren soll nun endlich erscheinen und wird demnächst im Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Er ist, dem Berechnen nach, sehr umfangreich und wird eine besondere Beilage des amtlichen Blattes bilden. Er ist, wie wir hören und auch nicht anders erwarten, auf den Beweis zugeschnitten, daß die Vergleute nicht die geringste Ursache zum Streik hatten.

Ein Auszug aus den Berichten der von industriellen und wirthschaftlichen Vereinen nach England entsandten Kommission zur Untersuchung der dortigen Arbeitsverhältnisse ist jetzt im Buchhandel erschienen. — Wir kommen auf die Broschüre ausführlich zurück.

Anlässlich der Feuerungsfrage, welche gegenwärtig beim Reichswesen besonders stark ausgeprägt ist, wird man unwillkürlich an den Wit erinnert, nach welchem ein Mann, welcher seiner Frau einen Hut gekauft hatte, im Sturmschiff nach Hause lief, aus Angst darüber, daß derselbe trieben wieder aus der Mode kommen könne. Auch beim Minister geht es nun so ähnlich. Kaum daß ein Gewerksystem vollständig ausgearbeitet ist, beschäftigt man sich schon wieder mit einem neuen Model, welches das alte vollständig über den Haufen wirft. Die neuen Patronatskassen, von welchen der Kriegsbüro noch nicht einmal vollständig angefertigt ist, taugen nun plötzlich auch wieder nichts mehr und müssen — noch ehe sie abgesetzt — schon wieder abgeändert werden. Fast wäre man geneigt, sich über diese Neuerungen herzlich lustig zu machen, wenn nicht diese Spielereien dem Volke fortwährend Geld kosten würden, dabei aber doch für die Schlagfertigkeit des einzelnen Mannes vielfach jedes praktischen Wertes entbehren.

Die unlangst von einigen Parteileitungen gebrachte Mittheilung, daß neuerdings der Preis des Schweinefleisches in den oberbairischen Grenzdistrikten um 10 Pf. pro Pfund zurückgegangen sei, beruht auf einem Irrthum. Thatsächlich ist in den letzten Tagen nur ein Rückgang des Preises von 4 Pf. pro Pfund zu verzeichnen gewesen, so daß immer noch zwischen diesem und jenseits der Grenze ein Preisunterschied in Höhe von 11 bis 12 Pf. besteht. In den sächsischen Grenzorten kostet ein Pfund Schweinefleisch zur Zeit 66 Pf., in dem benachbarten Böhmen aber stellt sich der Preis nur auf 54 bis 55 Pf.

Verhaftung. Wie dem „Thür. Volksbl.“ mitgetheilt wird, hat am Sonntag in Oberhofel die Verhaftung eines aus Hamburg zu Besuch dort weilenden Bodes wegen Ausbreitung eines Hochs auf die Sozialdemokratie stattgefunden. Sollte sich die Mittheilung auch in dem Punkte bestätigen, daß der Verhaftete wegen dieses „Hochs“, gleich einem Verbrecher mit Handschellen gefesselt nach dem Amtsgericht in Kahlse transportirt worden ist, so darf man wohl behaupten, daß die Behandlung dieses „Verbrechens“ — an Schneidigkeit nicht zu wünschen übrig ließ. Viel Vaterland, magst ruhig sein, du bist gerettet!

Parlorsruhe, 7. Januar. Die alte Erfahrung, daß kapitalische Arbeiter die längsten Lohnkrisen haben, wird durch folgenden Vorfall bestätigt, der soeben die Runde durch die badische Presse macht. Im Juni v. J. baten die Arbeiter der hiesigen Hauptbahnhofsstation die Generaldirektion um Eröffnung der halbmonatlichen statt der bisherigen monatlichen Auszahlung. Es ist jetzt ist ihnen nun der Bescheid geworden, daß vom laufenden Januar ab ein Versuch mit der halbmonatlichen Auszahlung in der Weise gemacht werden solle, daß allen neu eintretenden Arbeitern die erste Löhnung ohne weiteres nach dem ersten halben Monat gegeben, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zweiten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dritten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünften halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zehnten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem elften halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwölften halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreizehnten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierzehnten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfzehnten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechzehnten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebzehnten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtzehnten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunzehnten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem einundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zweiundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreiundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechsundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zehneundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem elfteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwölfeundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreizehneundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierzehneundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfzehneundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechzehneundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenzehneundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtzehneundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunzehneundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem einundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zweiundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreiundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechsundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zehneundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem elfteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwölfeundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreizehneundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierzehneundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfzehneundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechzehneundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenzehneundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtzehneundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunzehneundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem einundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zweiundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreiundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechsundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem elfteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwölfeundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreizehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem einundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zweiundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreiundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechsundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem elfteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwölfeundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreizehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem einundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zweiundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreiundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechsundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem elfteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwölfeundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreizehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem einundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zweiundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreiundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechsundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem elfteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwölfeundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreizehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem einundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zweiundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreiundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechsundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem elfteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwölfeundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreizehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem einundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zweiundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreiundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechsundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem elfteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwölfeundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreizehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunzehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem einundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zweiundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreiundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem fünfundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem sechsundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem siebenundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem achtundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem neunundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem elfteundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem zwölfeundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem dreizehneundzwanzigsteundzwanzigsteundzwanzigsten halben Monat gegeben werden, den schon mehr als einen Monat lang beschäftigten Arbeitern aber erst nach dem vierzehneundzwanzigsteundzwanzig

wöchentlich, wie alle größeren Industrien, zu bezahlen? Je länger die Lohnfrist ist, desto größer wird bekanntlich für den Arbeiter die Gefahr, dem verderblichen Vorgang zu verfallen.

Dresden, den 8. Januar. Gestern hielt im Zivolisale Dr. Engel einen Vortrag über den Zonentarif. Er war so lakonisch, als ob er die Arbeiter nicht auf der Straße liegendem Gedanken von sich abzulehnen. Wenn er übrigens Napoleon III. als den ersten Befürworter der Idee hinstellte, so ist dies ein Irrthum. Der letzte französische Kaiser hat nur eine neue Idee gehabt, selbst nicht eine solche, die auf der Straße zu finden war. Der Gedanke des einheitlichen Eisenbahntarifs stammt aus England und wurde zuerst von Rowland Hill, dem „Erfinder“ oder wenigstens ersten Ein- und Durchführer der „Penny Post“, des jetzt in der ganzen zivilisierten Welt eingeführten einheitlichen Briefpostens ausgedrückt und befürwortet. Scharf über diesen Gegenstand in den 50-er Jahren eine englische Broschüre über diesen Gegenstand — der Name des Autors ist ihm entfallen. Prinz Albert, der „Prinzgemahl“ interessierte sich lebhaft für die Idee, und schrieb darüber an den französischen Kaiser, mit dem er damals — es war in der Zeit der Krimkrieg-„Allianz“-Verflechtung — in regem Briefwechsel stand. Und so kam Napoleon der Kleine auf die Sache. Dies nur en passant. Der Vortrag war nicht gut besucht, aber es war eine sehr gute Versammlung — ich meine, es waren hauptsächlich solche Personen anwesend, die vom Eisenbahnwesen etwas verstehen und Einfluß auf dasselbe haben. Von den Mitgliedern des Landtags war ein gutes Drittel anwesend; die Aufnahme war eine günstige, und die sozialdemokratischen Abgeordneten, welche in der Generalabtheilung über den Staatshaushalt im Zonentarif befürworteten, werden nun sicherlich überzeugte Bundesgenossen finden, wenn die Frage bei der zweiten Lesung des Staats in greifbarer Gestalt vor die Kammer kommt. Jedemfalls hat der Engländer seinen Zweck vollständig erreicht, ein Sächsisches Pachmann-Kopf abgetrennt und den Boden für diese — einfach zur Nothwendigkeit gewordene — Reform gelodert.

Aus Dänemark kommt eine sehr erfreuliche Nachricht. Ein seit langem in der dortigen Sozialdemokratie spielender Zwist ist beigelegt bzw. demselben die Hauptgrundlage entzogen. Die Partei nimmt dort, insbesondere in der Hauptstadt, eine immer größere Ausdehnung, und ihr in einer Auflage von etwa 18000 erscheinendes Hauptblatt „Sozialdemokraten“ übt einen bedeutenden Einfluß. Leider ist jedoch die politische Stellung der dänischen Sozialdemokratie bisher dadurch wesentlich beeinträchtigt worden, daß die Partei bei den Wahlen und im Reichstage eine Verbindung mit der bürgerlichen Linken eingegangen hatte, welche sie in das Schleppland dieser Partei brachte. Hiergegen wendete sich eine immer stärker werdende Bewegung, welche insbesondere von dem Blatte „Arbejdere“ geleitet wurde. Jetzt kommt die Nachricht, daß die dänischen Wähler einen Wahlausflug veröffentlicht haben, in welchem jede Verbindung mit der Linken aufgegeben wird. Wir beklammern sie zu diesem Beschlusse aus's wärmsten!

Virnasens, 5. Januar. Die gestrige sozialdemokratische Versammlung wurde vom überwachenden Polizeikommissar aufgelöst, weil der Redner, Reichstags-Kandidat Meyer, in seinem Vortrage über die Kartellparteien auch über die Lockspindel Schröder in Zürich und Bourbais in Belgien sprach und die Aufforderung des Polizeikommissars, sich an die Tagesordnung zu halten, mit der Bemerkung beantwortete, die Lockspindel gehörten auf das Kerbholz der Kartellparteien.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 8. Januar. Die Generaldirektion der ungarischen Staatsbahnen hat dem bekannten Verfasser der „Eisenbahnreform“, Dr. Eduard Engel in Berlin, die amtlichen Zahlen über die Ergebnisse des Zonentarifs bis zum 1. Dezember 1889 mitgeteilt. Darnach sind dem „Berl. Ztbl.“ zufolge verkauft worden vom 1. August bis 30. November inkl. 1888: 1 616 000 Fahrkarten, dagegen in denselben Monaten 1889 unter der Herrschaft des Zonentarifs rund 4 300 000. Mithin ist der Verkehr auf den ungarischen Zonentarif-Eisenbahnen gestiegen um 266 Prozent. Die Zahl der aufgegebenen Gepäckstücke betrug in den genannten 4 Monaten 1888: 180 067, im Jahre 1889: 240 000. — Dabei ist zu bemerken, daß die 180 067 Stück aufgegeben wurden zu einer Zeit, als noch die Gepäckfreiheit für je 25 Kilo bestand. Die 240 000 Stück dagegen haben sämmtlich bezahlt werden müssen, denn der Zonentarif kennt keine Gepäckfreiheit. Die Einnahmen betragen aus dem Personenverkehr der vier genannten Monate im Jahre 1888 unter der Herrschaft des abgelaufenen hohen Kilometertarifs: 3 188 641 Gulden. Sie stiegen durch den Zonentarif auf 3 784 478 Gulden. Die entsprechende Steigerung der Einnahmen aus dem Gepäckverkehr betrug 85 145 Gulden, mithin hat der Zonentarif in Ungarn in den ersten 4 Monaten seines Bestehens eine Mehreinnahme von insgesamt 680 982 Gulden ergeben, oder von 20 pCt.

Eine Anzahl von Diebstahl- und Betrugs-

fällen, die in jüngster Zeit neuerdings seitens öffentlicher Funktionäre in den Ländern der ungarischen Krone vorgekommen sind, werfen ein charakteristisches Licht auf den tiefen Verfall aller öffentlichen Moral in Ungarn. Die Untersuchung gegen den Staatssekretär Ratkovich wurde angeblich wegen Mangels an Beweisen eingestellt. Was man sich darüber ganz offen in Pest erzählt, ist so skandalös und haarsträubend, daß man in der That an türkische Zustände erinnert wird. Im vorigen Monate defraudirte der Chef-Kassirer des Pechburger Komitates Bittio eine Summe von etwa 130 000 M. und wurde damit flüchtig. Es gelang, ihn in Semlin dingfest zu machen und einen großen Theil des geraubten Geldes zu Stande zu bringen. In Agram machte sich ein dortiger Beamter der Landeskasse, der zugleich Vorstand der Geldabgabeung des dortigen Landesheaters ist, einer bedeutenden Defraudation schuldig und wurde erst dann gerichtlich verfolgt, als alle Versuche, das entwendete Geld auszubringen, unter Intervention der Landesbehörden gescheitert waren. Der Malversationen und Betrügereien kleineren Kalibers bei den Komitats- und staatlichen Behörden sind natürlich Legion, so daß dieselben gar nicht mehr die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen im Stande sind. Unter diesen Verhältnissen soll in der nächsten Parlamentssession die Reform des Verwaltungswesens durchgeführt werden, in Folge dessen die gegenwärtig nur auf 6 Jahre befristeten Beamten und Organe der autonomen Behörden zu Staatsbeamten auf Lebenszeit ernannt werden. Welcher Zukunft die ungarische Verwaltung unter solchen Verhältnissen entgegengeht, kann man sich leicht vorstellen.

Großbritannien.

Die schottische Arbeiterpartei hielt letzte Woche in Glasgow ihre erste Jahresversammlung ab. Der von der Partei unterstützte Abgeordnete für Govan, John Wilson, wurde in dem verlesenen Berichte getadelt, weil er im Parlament noch nicht gezeigt habe, daß er für die Rechte der Arbeiter kämpfen wolle. Scharfe Worte fielen gegen die Politiker, welchen ehrliche, grundsätzliche, einfache Leute meistens nicht trauen können.

Belgien.

Der Zustand in Belgien nimmt eine ernste Wendung. Die Kohlenzehen des Beckens Charleroi haben, worüber nicht nur in Charleroi selbst, sondern im ganzen Lande tiefe Entrüstung herrscht, die beschriebenen Forderungen der Arbeiter abgelehnt; sie überlassen es jeder Zeche, ob sie die Schichtzeit herabsetzen oder die Löhne erhöhen will. Die Folgen werden nicht ausbleiben. Schon jetzt ist der Ausfluß in dem Becken Charleroi und Unter-Sambre allgemein. In den übrigen Becken konnte man erst gestern den Beschluß der Kohlenzechen, und schon gestern Abend war das ganze linke Maasufer, Impepp; und andere Zechen des Lütticher Beckens im Ausflusse und im Vorzuge kreiften schon 6000 Bergleute, nachdem der einflussreiche Führer Fauvion in Wasmes und Guesmes die Bergleute zur Unterstützung der streikenden Brüder gemahnt hatte. Inzwischen sind die Arbeiter zum festen Widerstande entschlossen und die Genere Sozialisten, wie stets Allen voran, organisiren bereits die Hilfe. Doch herrschen in Charleroi bisher keine Nothzustände. Der Ausfluß wird unerhört wachsen.

Soziale Uebersicht.

Die Bierbrauerei ist eine recht einträgliche Arbeit — für die Aktionäre. Da wir es für unbedingte Nothwendigkeit halten, daß die im Braugewerbe beschäftigten Arbeiter möglichst rasch in die Arbeiterbewegung eingegliedert werden, der gegenüber sie sich zum großen Theil noch rückständig verhalten, so liefern wir als praktisches Agitationsmaterial eine kleine Uebersicht von Bierwivenden. Es zählten:

die Brauerei Bonarath (Schleferdecker) in Königsberg i. Pr.	23 Prozent
die Brauerei Schönbusch in Königsberg	18
die Brauerei Splan in Durlach	8
die Bayerische Bierbrauerei in Pilsensfeld	10
die Holstenbrauerei in Hamburg	10½
die Brauerei Pfefferberg in Berlin	7
das Brauhaus Nürnberg	8
die Kaller Brauerei Bardenheuer	10
die Aktienbrauerei Friedrichshain	10
die Sörliger Aktienbrauerei	9

Die berüchtigte Länge des Arbeitstages in den Brauereien harmonirt sehr hübsch mit der Höhe der Entlohnungslöhne.

Das bayerische Militärerkassengeschäft des Jahres 1888 hat ergeben, daß die Zahl der als untauglich Befundenen gegen das Vorjahr sich vermehrt hat. Es waren 1887 64,9 pCt. der Untersuchten untauglich, 35,1 pCt. tauglich, 1888 aber 65,6 pCt. untauglich und 34,4 pCt. tauglich. Für 1888 ist demnach ein Rückgang der brauchbaren Militärpflichtigen um 0,7 pCt. festzustellen. Im Jahre 1888 betrug

se zündeten die dritte an. Chaval brach sein zweites Brot, indem er grollend rief:

„Komm doch, dummes Ding!“
Katharina zitterte. Um ihr freien Willen zu lassen, drehte sich Stephan abseits, und als sie sich noch nicht bewegte, flüsterte er:

„Geh, mein Kind!“
Die Thränen, welche sie zurückgehalten, überströmten jetzt ihr Gesicht. Sie weinte lange. Aber sie fand nicht die Kraft, sich zu erheben, ja sie wußte selbst nicht mehr, ob sie Hunger hatte; ein müder Schmerz lähmte ihren ganzen Körper.

Stephan erhob sich, klopfte wieder an die Kohlenwand, und schritt den engen Raum auf und ab. Es war nicht einmal so viel Platz, daß er sich von dem verhassten Menschen entfernen konnte; kaum hatte er zehn Schritte gemacht, mußte er wieder umkehren und sich ihm nähern. Und sie sollte er bis ins Grab mit ihm theilen! Sie wird dem gehören, der zuletzt stirbt; wenn er selbst zuerst die Augen schließt, wird der Andere sie ihm wieder nehmen. Stunden vergingen um Stunden. Die durch ihren gemeinsamen Athem verdickte Luft machte das enge Zusammensein zu einer unerträglichen Pein. Zwei Mal rannte Stephan in wild tobendem Zorn an den Fels, als wolle er ihn mit seinen Fäusten zermalmen.

Noch ein Tag ging vorüber. Chaval hatte sich Katharina genähert und gab ihr die Hälfte seines letzten Brotes. Mühsam laute sie, und für jeden Bissen machte er sich mit einer Viehdiosung bezahlt; sein hartnäckiges Eifersuchtswähnen wollte ihn nicht sterben lassen, ehe er sie vorher noch einmal, dem Andern zum Trost und in Gegenwart des Andern befehen. Sie war so müde, sie vermochte nicht, ihn abzuwehren; doch wie er sie leidenschaftlich in seine Arme schloß, röhnte sie:

„O laß mich, Du zerbrichst mir die Rippen!“
Stephan hatte sich am Ende der Gallerie versteckt, um nicht Zeuge zu sein. Er stürzte herbei:
„Willst Du sie loslassen!“
„Geh! Dich das etwas an? Sie ist meine Frau, mein ich!“

die entsprechenden Prozentzahlen 63,1 und 36,9, es ist hiermit eine Verschlimmerung unzweifelhaft konstatirt. Die Ursachen dieser Erscheinung sind vor Allem sozialer Natur, die fortschreitende Industrialisirung des Landes, das Wachsthum der Massenarmuth, die dadurch herbeigeführte physische Verelendung der breiten Schichten der Nation kommen hierbei in Frage. Schon das nackte Interesse des Militarismus, der doch möglichst viel wehrfähige Leute braucht, heischt dringend gesellschaftliche Reformen, welche die Lage der arbeitenden Klasse erheblich verbessern und das Volk leiblich und geistig tüchtiger machen.

Von der öffentlichen Armenpflege wurden im Jahre 1885 im Deutschen Reiche unterthätig 886 571 Personen, zu welchen noch 705 815 Mitunterstützte (Angehörige u. s. w.) zu rechnen sind, also insgesammt 1 592 386 Personen. D. h. auf 1000 Einwohner im Deutschen Reiche kamen 33,98 Armenpflanzlinge. Diese einfache Ziffer kennzeichnet die Höhe des Kulturniveaus, auf welchem wir uns befinden. In einer rationell organisirten Gesellschaft wären derartige Zustände unmöglich. Nun sind aber diese Kostgänger des Armenfonds nur ein kleiner Bruchtheil der Nothleidenden. Die soziale Noth beherrscht viel weitere Kreise, erstreckt sich auf alle die, welche von der Hand in den Mund leben müssen, auf alle die, welche auf ihre Arbeitskraft angewiesen sind. Denn die Armenpflege ist das letzte Rettungsmittel. Und je tiefer die Wurzeln die politische Bewegung in der Arbeiterklasse schlägt, je feiner und empfindlicher das Gefühl des Proletariats wird, um so scharfer weicht er vor der breiten Theilsuppe zurück, deren Empfang ihn seiner politischen Rechte beraubt. Es ist deshalb die Ziffer der Armenpflanzlinge nicht der richtige Maßstab für den Umfang des Elends. Trotzdem genügt es, wenn den deutschen Reichstagswählern recht eindringlich die Thatsache zu Gemüthe geführt wird: Auf tausend Deutsche kamen im Jahre 1885 rund vierunddreißig Almosenempfänger!

Versammlungen.

Eine gutbesuchte öffentliche Versammlung der Kupferschmiede Berlins und Umgegend fand am 6. d. M. in Feind's Salon, Weinstraße 11, statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Wahl von Streikklasse-Repräsentanten. 2. Die Bedeutung des achtstündigen Arbeitstages. Referent Herr Werner. Diskussion. 3. Verchiedenes. Das Bureau bildeten die Kollegen Madel, Seifarth und Fritz. Zu Punkt 1 wurde beschlossen, daß auch den unorganisirten Kollegen ihre Mitwirkung nicht verweigert werde, 2 Mitglieder des Unterstützungsvereins der Kupferschmiede Deutschlands und ein Richterereimittglied zu wählen und fällt die Wahl auf die Kollegen Thomas und Casardelli (Vereinsmitglieder) und Dittmar (Richterereimittglied). Es tritt eine Pause von 10 Minuten ein. Als nach Wiedereröffnung der Versammlung der Referent immer noch nicht erschienen ist, wird in die Diskussion eingetreten. Der Vorsitzende geht auf das eigentliche Thema über und erläutert die Vortheile des 8 stündigen Arbeitstages in eingehender Weise, betont aber gleichzeitig die Schwierige Durchführung dieser Forderung, doch werde sich die Einigkeit der Kollegen hierbei ebenso bewähren, wie sie sich bei der vorjährigen Lohnbewegung bewährt hat. Hieran schließt sich eine längere animirte Diskussion, als deren Endergebnis eine Resolution angenommen wird, den 1. Mai als einen Feiertag zu proklamiren, was denn auch unter dem Beifall der Versammlung geschieht. Unter Verchiedenes wird ein Antrag Hache angenommen, eine Agitationskommission von 7 Personen zu wählen und fällt die Wahl auf die Kollegen Hache, Erfurt, Seifarth, Schröder, Köhler, Broßig und Dittmar. Ein weiterer Antrag, nur in solchen Lokalen zu verkehren, wo das „Berliner Volksblatt“ und die „Berliner Volkstribüne“ ausliegt, wird nach kurzer Debatte mit allen gegen einige Stimmen angenommen. Den streikenden Bergleibern der Methlow'schen Fabrik werden 50 Mark aus der Streikkasse bewilligt, nachdem schon in der letzten Vereinsversammlung den Lundenwälder Quarzarbeitern ebenfalls 50 Mark bewilligt waren. Die Anfrage eines Kollegen, wie es mit dem Punkte e unseres Lohntarifs, betreffend Akkordarbeit, stehe, zeitigte eine lange, zu scharfen Auseinandersetzungen führende Diskussion, die schließlich durch einen angenommenen Schlußantrag unterbrochen wurde und somit resultatlos verlief. Da die Zeit schon vorgerückt ist, schließt der Vorsitzende die Versammlung um 12½ Uhr Nacht.

Kartonnarbeiter. Am 6. Januar tagte bei Holzmann, Al. Andreasstr. 26, die Freie Vereinigung der Kartonnarbeiter. Zu Punkt 1 der Tagesordnung hielt der Kollege Freudenreich einen Vortrag über die Kulturaufgaben der Menschheit. Der Redner erledigte sich seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit aller Anwesenden, wofür ihm auch lauter Beifall zu Theil wurde. Er stellte unter anderen die Nächstenliebe als die schönste und nöthigste Kulturtaufgabe der Menschen hin und

Und, wie um seinen Feind zu höhnen und herauszufordern, ergriff er sie von Neuem und drückte seinen rothen Schnurrbart brutal auf ihren Mund, indem er sagte:

„Laß uns in Ruhe! . . . Weißt Du, sei so gut, geh' mal da hinten hin und sieh zu, ob wir dort sind!“
„Stephan, die Zähne auf einander gepreßt, tief wüthend:

„Wenn Du sie nicht losläßt, erwirge ich Dich!“
Der Andere sprang auf; an dem zischenden Laut von Stephan's Sprache hatte er erkannt, daß dieser ein Ende machen wollte. Der Tod kam zu langsam: Einer von ihnen mußte jetzt gleich auf dem Platze bleiben. Ihr alter Kampf verlangte seinen Schlachtfeld, verlangte ihn hier unten, wo sie bald neben einander ruhen werden, wo es so eng war, daß sie nicht einmal die Faust schwingen konnten, ohne sich zu verletzten.

„Nimm Dich in Acht,“ antwortete Chaval, „diesmal bring' ich Dich um!“
Stephan verlor die Besinnung. Es war, als wenn ihm ein Strom Blutes zum Kopfe drang, ihm die Augen in rothen Schleier hüllte. Ein Bedürfnis zu tödten ergriff ihn, unbefieglig, unwiderstehlich wie der Reiz der Schleimhaut, der Husten erzeugt. Er ergriff einen Schieferblock, riß ihn mit mächtigem Ruck aus der Wand, stürzte vor und zerschmetterte den gewaltigen Stein auf Chaval's Haupt.

Der Schädel war gespalten, das Gesicht zermalmt, das Gehirn spritzte an die Decke; ein rother Streif floß aus der Wunde. Bald bedeckte eine blutige Lache den Boden, das räucherige Licht der Lampe spiegelte sich purpurn darin; in dem finsternen Raum lag abseits der Körper des Geschlagenen, schwarz, wie ein Schatten, wie aufgeschütteter Kohlenstaub.

Stephan neigte sich darüber, seine Augen öffneten sich starr. Es war also geschehen, er hatte getödtet! Er erinnerte sich an seinen langen vergeblichen Kampf gegen sein Erbfeind, gegen das Gift, welches in seinem Körper schlummerte. Und doch war er nur von Hunger getrieben; die Krankheit seiner Eltern hatte genügt, ihn zum Mörder zu machen. (Fortsetzung folgt.)

mären es gerade die Arbeiter, welche in der heutigen Zeit, wo sie unter dem Druck des Kapitals und dem Egoismus der herrschenden Klassen viel zu leiden hätten, die Nächstenliebe zur Hauptaufgabe machen müßten und führte die australischen Arbeiter, welche von Nächstenliebe befeuert, so enorme Summen für die streikenden Dockarbeiter in London zusammen geschafft hätten, als treffendes Beispiel an. 25 Mark Unterschied wurde ein Antrag, der Sozialdemokratie 25 Mark Unterschied zugewiesen, einstimmig angenommen. Der Vorstand gab bekannt, daß Sonntag, den 12. und auch am 19. d. M. ein Besuch der Urania stattfinden zum Preise von 20 Pf. pro Person und ermäßigte die Mitglieder, recht pünktlich Morgens 8 Uhr dort zu sein. Zum Schluss ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder, im neuen Jahr mit ebensoviel Interesse wie im verfloffenen Jahre und durch recht zahlreiches Erscheinen zum Gedeihen des begonnenen Werkes mit zu wirken, und sich gegenseitig die Hand zu reichen auf das Gedeihen der ganzen Arbeitersache.

Sozialdemokratischer Les- und Diskussionsklub „Lassalle“, Grotzstraße 16 bei Zimmer, am Freitag, den 10. d. M., Abends 8 1/2 Uhr. Gäste können durch Mitglieder eingeladen werden.
Lesung im Restaurant „Kaufhaus“, Freitag, den 10. Januar, Abends 9 Uhr, im Restaurant „Kaufhaus“, Münzstr. 11, 1. Et. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn A. Gerlich über: „Vollständige und unvollständige Arbeit“. 2. Diskussion und Fragekasten. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen.
Verein gewerblicher Hilfsarbeiter, außerordentliche Generalversammlung am Freitag, den 10. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, in dem Salon, Neue Straße 27. Tagesordnung: 1. Rapportbericht. 2. Statutenberichtigung und Ergänzungskomitee der Arbeitsnachweis-Kommission. 3. Vortrag des Herrn G. Schulz über: „Die Stellung der Hilfsarbeiter“. 4. Verschiedenes. Der wichtigste Tagesordnungspunkt ist es Pflicht aller Mitglieder zu erscheinen.
Les- und Diskussionsklub „Derwegh“, heute, Freitag, den 10. Januar.

Arbeit im Vereinlokale, Rotherstraße 45, bei Pank, die erste Sitzung in diesem Jahre statt. Damen und Gäste durch Mitglieder eingeladen werden Zutritt.
Die Kranken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher Gewerkschaften (Verwaltungsbüro Berlin I) hält am Sonntag, den 11. Januar, Abends 9 Uhr, bei Pank, eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Rapportbericht. 2. Geschäftsbericht. 3. Mittelungsbericht. 4. Aufnahme der Mittelungsmitglieder. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, da an diesem Abend die Feier des einundzwanzigjährigen Bestehens stattfindet.
Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Sonnabend, den 11. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Pank, Rindfleischstr. 100, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft währen dem Vorstand. 2. Statutenberichtigung. 3. Verschiedenes.
Oberrömer Frauenkassen, Verwaltungsbüro Berlin III Nord, am Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags 4 Uhr, bei Pank, Brunnenstraße 33; Haupt-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Kassen während des Jahres. 2. Statutenberichtigung. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen.
Fachverein der Metallgewerben, Sauerbrunn und Berufsvereine des Vereins, am Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags 10 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a, General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Fachvereine während des Jahres. 2. Bericht über die Tätigkeit der Kommissionen mit den Arbeitsräthen. 3. Jahresbericht der Kommissionen. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen.
Kranken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher Gewerkschaften, Verwaltungsbüro Berlin 5, (Königsplatz), am Sonntag, den 11. Januar, Nachmittags 11 Uhr, bei Pank, Rindfleischstr. 100; Haupt-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Kassen während des Jahres. 2. Statutenberichtigung. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen.
Oberrömer Frauenkassen, Verwaltungsbüro Berlin III Nord, am Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags 4 Uhr, bei Pank, Brunnenstraße 33; Haupt-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Kassen während des Jahres. 2. Statutenberichtigung. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen.
Sängerverein „Vereinschor“, am Freitag, den 10. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Kaufhaus“, Münzstr. 11, 1. Et. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn A. Gerlich über: „Vollständige und unvollständige Arbeit“. 2. Diskussion und Fragekasten. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen.
Sängerverein „Vereinschor“, am Freitag, den 10. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Kaufhaus“, Münzstr. 11, 1. Et. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn A. Gerlich über: „Vollständige und unvollständige Arbeit“. 2. Diskussion und Fragekasten. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen.

Sängerverein „Vereinschor“, am Freitag, den 10. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Kaufhaus“, Münzstr. 11, 1. Et. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn A. Gerlich über: „Vollständige und unvollständige Arbeit“. 2. Diskussion und Fragekasten. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen.
Sängerverein „Vereinschor“, am Freitag, den 10. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Kaufhaus“, Münzstr. 11, 1. Et. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn A. Gerlich über: „Vollständige und unvollständige Arbeit“. 2. Diskussion und Fragekasten. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen.
Sängerverein „Vereinschor“, am Freitag, den 10. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Kaufhaus“, Münzstr. 11, 1. Et. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn A. Gerlich über: „Vollständige und unvollständige Arbeit“. 2. Diskussion und Fragekasten. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen.

Verein zur Wahrung d. Interessen d. Steinträger und verwandten Berufsgenossen.
Sonntag, den 12. d., Vorm. 11 Uhr, in Schiffer's Salon, Inselstr. 10, II, Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1889. 2. Der Achtstundentag und seine Bedeutung.
 Referent: Otto Rennthaler. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragekasten.
 Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Große öffentl. Tischler-Versammlung
am Montag, den 13. Jan., Abds. 8 1/2 Uhr,
im Lokale „Sanssouci“, Rottbuser Straße Nr. 4a.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag: Der achtstündige Arbeitstag und seine Bedeutung.
 Referent: Herr Th. Glode. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um recht zahlreiches Besuch bittet
Der Einberufer: R. Millarg.

Große öffentliche Versammlung
der Eisenarbeiter und Berufsgenossen Berlins und Umgegend
am Sonnabend, den 11. Jan., Abends 8 Uhr,
in „Jordan's Salon“, Neue Grünstraße Nr. 28.

Tages-Ordnung:
 1. Gründung eines Fachvereins und Wahl eines provisorischen Vorstandes.
 2. Bericht der Fünfer-Kommission und Verlesung der Statuten.
 3. Mitglieder-Aufnahme. 4. Verschiedenes und Fragekasten.
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Teller-Sammlung statt.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Fünfer-Kommission.

Verein der Sattler und Fachgenossen.
Dienstag, den 14. Januar, Abends 8 1/2 Uhr,
in „Deigmüller's Saal“, Alte Jakobstr. 48a,
Geschlossene Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Vorstandes, der Arbeitsvermittlung und der Bibliothekare. 2. Abrechnung vom 4. Quartal. 3. Wahl des gesamten Vorstandes. 4. Wahl der Revisoren. 5. Ergänzung der Arbeitsvermittlung. 6. Verschiedenes und Fragekasten.
 Aufnahme neuer Mitglieder. — Mitgliedsbuch legitimiert.
 Das Erscheinen eines jeden ist Pflicht.
 Bittet zu dem am 15. Februar in der „Granerlei Friedrichshain“ stattfindenden Maskenball gelangen zur Ausgabe.
Der Vorstand.

Große öffentl. Bildhauer-Versammlung
am Freitag, den 10. Januar, Abends 8 Uhr,
in „Mundt's Salon“, Köpnicke-Straße Nr. 100.

Tages-Ordnung:
 1. Der gegenwärtige Stand unserer Bewegung und wie verhalten wir uns ferner?
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Teller-Sammlung statt.
 Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.
Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung
der Putzer Berlins und Umgegend
am Montag, den 13. Jan., Abends 5 1/2 Uhr,
im Lokale „Schweizer-Garten“, am Königs-Thor.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag: „Arbeitszeit und Arbeitsruhe“. Ref.: Stadts. G. Vogtherr.
 2. Abrechnung des Generalfonds bis zum 8. ds. Mts.
 3. Verschiedenes. — Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.
Der Einberufer: Alb. Köller, Borßigstr. 18.

Fachverein d. Rohrleger.
Versammlung

Sonntag, den 12. Januar, Vorm. 11 Uhr,
in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über die Ziele der deutschen Arbeiterorganisation in der Zukunft unter Berücksichtigung der Geschichte der Arbeiterorganisation F. Lassalle's. 2. Abrechnung vom Wintervergnügen. 3. Verschiedenes und Fragekasten.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.
 NB. Den mit den Beiträgen der Mitglieder zur Nachricht, daß der Kassier gern bereit ist, Beiträge entgegen zu nehmen.
Der Obige.
Schlossergesellen auf Gutarbeit verlangt
660] Plattner & Lippelt, Bräuerstr. 7.

Achtung Tischler!

Alle diejenigen Kollegen, die noch im Besitz von Listen für die auswärtigen reisenden Tischler Deutschlands sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben, ob gezeichnet oder leer, an die Kommission wieder zurück zu senden und zwar bis zum 26. Januar 1890.
Die Fünfer-Kommission
 3. A.: R. Millarg, Tischler, Behrstr. 22. II.
 Allen Freunden zur Nachricht, daß das vom **Sängerverein „Vereinschor“** veranstaltete **Festspiel** mit anschließendem **Concert** am Sonntag, den 11. Januar, in Sanssouci **bestimmt** stattfindet.
 3. A.: Carl Wuth, Musik- und Gesangslehrer.

Soeben erschien:
Berliner Arbeiter-Bibliothek.
 Herausgegeben von
Max Schippel.
Heft X.
Die Sozialdemokratie
 und
der deutsche Reichstag.
 Materialien zum Gebrauch für sozialdemokratische Wähler.
Preis 15 Pfennige. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
 Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstr. Nr. 44.

Generalversammlung
 des
Vereins z. Wahrung der Interessen d. Klavierarbeiter Berlins
 am Montag, den 13. Januar 1890,
 in **Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.**
Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Vorstandes der Rechtschutz-Kommission und Arbeitsvermittlungskommission über die Vereinstätigkeit im verfloffenen Jahre. 2. Rechenschaftsbericht des Kassiers. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
 Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Fachverein der Tischler.
Zur Beachtung.
 Die Zahlstelle V des Vereins befindet sich von Sonnabend, den 11. Januar, ab nicht mehr Martendorferstr., sondern **Alte Jakobstr. 48a** und **Chausseestraße** bei Schauer.
 Sonnabend, Abends 9 Uhr,
Vorstandssitzung
 in **Jordan's Salon, Neue Grünstraße 28.**
 Die Bibliothek ist während der Vorstandssitzung geöffnet und werden die Mitglieder des Vereins ersucht, die in ihren Händen befindlichen Bücher abzuliefern oder umzutauschen.
 Sonntag, den 12. Januar, findet eine **Vorstellung** mit Vortrag in der **„Urania“** (im Ausstellungspark) für den Fachverein der Tischler statt.
 Billets sind bei Herrn **Apelt**, Sebastianstraße 27/28 (Möbelhandlung), für den Preis von 50 Pf. zu haben.
Der Vorstand.

Achtung Bildhauer!
 Wegen Mahnung eines Kollegen haben sämtliche Gehilfen in der Werkstatt von
Vogts & Co.,
 Alte Jakobstr. 18-19,
 die Arbeit niedergelegt.
Die Kommission der Bildhauer.

Sophabezüge!
 Rest von 3 1/2 - 5 Meter **spottbillig.**
Emil Lafèvre, Oranienstr. 158.

Kohltabak A. Goldschmidt, Spandauerstr. 6.
 am hiesigen Platze bekanntlich **Erste Auswahl.**
Servantlicher brennender Tabak.
 Servantliche Bedienung, billige Preise!
 Sämtliche im Handel befindlichen Kohltabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerstr. 6
 am hiesigen Markt

Wilhelm Werner
 zu seinem heutigen Wiegensfest ein drei **Wochen** **donnerndes Hoch.**
 Die Genossen aus dem „**Lützigen Eitel**“.
 Unserem **Oskar Schmidt** ein donnerndes Hoch zu seinem heutigen Wiegensfest. **Wann nist zu leeren? Wie rich's mit Thon und Wärmefin?**
 658] **C. H. C. L.**
 Allen Bekannten zur Nachricht, daß meine Frau **Marie Wilke** am 7. d. Mts. gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 11. Januar, Nachmittags 4 Uhr, vom **Elisabeth-Krankenhaus** nach dem neuen **Johannesapostel-Kirchhof** statt.
A. Wilke, Tischler.

Dankagung.
 Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Schneidemeisters
Wilhelm Wuchhauer,
 sage allen Freunden und Verwandten, sowie den Parteigenossen meinen innigsten Dank.
Wittve Wuchhauer.

Porzellan-, Glas- u. Steingutwaren.
Tisch- und Hängelampen
 empfiehlt billigst
C. Rahmlow, Fohringersstraße 55,
am Rosenthaler Thor.

Den Genossen
 halte ich meine **Masken-Garderobe** bei Bedarf bereit. **Empfohlen der Beste Auswahl!** Die **F. Vereinen** **Freiwilligen** **Fr. Pantin, Oranienstr. 178,**
Adalbertstr. 93.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren.
 Cr. Lager, bill. Preise.
Emil Heyn,
 Brunnenstr. 28, Hof part.
 Theils, nach Uebereinkunft.

Roh-Tabak, sämtlicher Sorten.
 Größte Auswahl, billigste Preise.
G. Elkhuyzen, Münzstraße 10.

Prästiger Mittagstisch
 à la carte 35 Pf. empfiehlt ich allen meinen Freunden und Bekannten. **D. Sabirski, Vertreter der Restauration v. Hauschte, Barnimstr. 1.**

Ramsell auf Raubenanzüge verlangt
Stein, Oranienstr. 183, 3. Tr.

Kordmagergelehen auf Roharbeit verlangt
Noize, Oranienstr. 3.

Wagen 1. Tr. 9 Mr. — 10 Uhr
Kaiser-Panorama.
 Zum ersten Male:
 Eine bequeme Wanderung durch **Süd-Weissen.**
 Zweiter Cyclus: **Pariser Weltausstellung**
 Reise Sr. Maj. **Ed. Sch. Hertig.**
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. **Abend**

Der Bann ist gebrochen!

Die Wahlen zum Reichstag sind ausgefallen. Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Verordnung, betreffend die Wahlen zum Reichstage.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u.

verordnen auf Grund der Bestimmung im § 14 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 im Namen des Reichs was folgt:

Die Wahlen zum Reichstage sind am 20. Februar 1890 vorzunehmen.

Auf Grund unserer Höchstseignädigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insignel.

Gegeben im Schloß zu Berlin, den 8. Januar 1890.

Wilhelm J. R.
von Bismarck.

Das deutsche Volk wird am 20. Februar zeigen, wie es über die bisherige Haltung der herrschenden Parteien denkt. Der neue Reichstag ist der erste, dem das Wohl und Wehe der Nation für 5 Jahre anvertraut wird; angesichts dieser Thatsache ist es eigentlich überflüssig, noch besonders auf die Wichtigkeit des bevorstehenden Wahlaktes aufmerksam zu machen.

Die deutsche Sozialdemokratie sieht gerüstet da, ihre Wahlvorbereitungen sind abgeschlossen, auch der letzte Mann weiß, was er soll und was er will.

Es gilt jetzt, das Banner unserer gemeinschaftlichen Sache hochzuhalten, die letzten Wochen noch mit äußerster Anstrengung auszunutzen, damit der 20. Februar ein Siegestag in der proletarischen Bewegung Deutschlands wird.

Ein Gemüsegarten 2000 Meter über dem Meer.

Im Oberengadin.

Wer hätte nicht schon gehört von diesem herrlichen Hochalpen, ja vielleicht selbst das Glück gehabt, ein paar Sommerwochen inmitten der grünen Matten der Schneegrenze zu verweilen? Es ist dort unvergleichlich schön, wenn die Herdenglocken läuten und der Mensch die Nacht zum Tage machen möchte, um auch nicht eine Stunde des Gemüses zu verlieren. Aber wahr bleibt dabei, daß es droben im hohen Monate Winter ist, vier Monate kalt und einen kühlen und mer in diesem kalten Klima ein paar Jahre lebt, der sehr sich wieder nach den grünen Hängen eines Buchenwaldes zurück zum dem Hüften und Rauhen des Blätterbaches, nach den Wohlgerüchen eines Biumergartens, ja selbst nach den profanen, für den Viehdar jedoch arztgehenden Gemüsegärten unserer Tiefländer.

Daß im Engadin die Topf- und Gemüsekultur in Reife, Gewinnen mit erstaunlicher Sorgfalt und auch Erfolg betrieben wird, ist bekannt, weniger mit die Anlage von Gemüsegärten, namentlich in den höchst gelegenen Dörfern, wo selbst die windgeschützte Lage und reinem Humusboden außer Kopf- und Rüben, weißen Rüben und Monatsrettigen nichts gedeiht und auch das Wenige nur bei Aufwand von Zeit und Geld. Frost oder Dürre vernichtet pöblich die Wäcker, so daß dieser Gartenbau fast nur zum Vergnügen besteht und für die Küche nicht in Betracht kommt. Die besondere in den Sommermonaten sehr praktischen Verkehrsmittel erlauben es freilich, frische Gemüße aus der unteren Schweiz oder Italien herkommen zu lassen, doch zu förmlichen Höchstpreisen. Die Gemüsenoth wird dem Engadiner Freunde dieser so wichtigen Nahrungsmittel besonders im Frühjahr sehr fühlbar und da bekanntlich die Noth erfinderisch macht, holten wir uns das Grünzeug von wildwachsenden Pflanzen und das Obst von den Bäumen und Sträuchern des Waldes! Wir haben hierbei manche interessante Entdeckung gemacht, Salat und Gemüße geschmackt, wenn unsere Nachbarn noch immer an Papsteln herumwurzeln.

Schmilzt Ende April oder Anfangs Mai der Schnee in der Nähe der Häuser und an den Strahendorden, so gewahrt man dicht auf dem Boden aufstehende rothbraune Blätterbüschel. Es ist der Löwenzahn, der in diesem Stadium seines Wachstumes ein ganz vorzügliches und gesundes Gemüße giebt. Man gräbt die Pflanzen mit dem Messer aus, ohne die Wurzel, schneidet die verdorrten Spitzen ab und hat nun ein Büschelchen schneeweiß gebleichter Wurzelblätter. Die Pflanze gedeiht am besten im sandigen Boden, treibt und entwickelt sich hoch Schnee und Eis, um beim Eintritt der wärmeren Jahreszeit dann plötzlich ihre langen grünen Blätter zu entsenden, die nur zähe und ungenießbar werden. Es ist ganz dieselbe Art, wie sie im Thale vorkommt, doch entwickelt sie sich im Engadin in so eigenthümlicher Weise, daß wir sie weit garter und schmackhafter finden. Dem Spinat ähnlich, oder aus einer weißen Sauce gekocht und als Salat verwendet, giebt der Löwenzahn ein köstliches Gemüße, das in Reichs der Spargel oder der Endivie nachsteht. Ein Frühjahrsbote, wird er von Jung und Alt freudig begrüßt und massenhaft verwendet.

Vorzüglich zu sogenannten Frühlingstuden geeignet ist die Alpenresse, die Anfangs April trotz tiefem Schnee an warmen Quellen aus Wäsen oder an Bächen gefunden wird. Die jungen Triebe und Blättchen geben einen weichen und gesunden Salat, der aber weit schärferen Geschmack hat als die Backresse im Thale. Im Sommer findet die Alpenresse als gewürzreiche Garnitur zu Fleischspeisen Verwendung, selbst in Hoteltüchen; sie ist auch dann nicht mehr so hart wie im Frühling. Die blutreizende Eigenschaft der Kresse kennt man.

Eine der wilden Peterfille ähnelnde Pflanze, Poletich genannt, giebt ein sehr gutes Suppenkraut; ja viele finden auch als Gemüße und Salat Gefallen daran.

Wer in den Bergen herumgewandelt und in Alpenhöhlen angelockt ist, dem mußten die großen, breitblättrigen Pflanzen auffallen, die oft einen bedeutenden Raum vor der Hütte überwuchern. Es sind dies die sogenannten Planen, die, gekocht und geklopft mit Kartoffeln oder Reis vermischt, als delikates Schweinefutter gelten. Die im Frühling selbst aus dem Schnee hervorbrechenden satten Blätter mit den Rhodarden ähnlichen roten Stengeln locken gar zu sehr, und stugs wurde ein Gemüße daraus hergestellt, das zum Verwecheln ähnlich wie Wirsingkraut schmeckt und eine neue Aquisition dieser Gegend war.

Anfangs Juni bedecken die mehr sumptigen Wiesen „Ochsenzungen“, ein vom Landwirthe darum schein angesehenes Unkraut, weil es das Vieh nicht gerne frist. Die Pflanze hat einen säuerlichen Geschmack; sie erweist sich als angenehm schmeckendes Gemüße. Der Versuch, Sauerkraut daraus zu machen, ergab günstige Resultate, da eine ganz gleiche Gährung eintrat, wie bei den Krautarten und ein recht gutes Produkt entstand. Freilich wer so glücklich ist, seinen eigenen Kohl pflanzen zu können, wird nicht wie ein Wilder von Kräutern und Wurzeln leben, die in keinem Kochbuche stehen. Immerhin bleibt es lehrreich zu wissen, daß Mutter Natur noch gar vieles Angekommene hervorbringt, das dem Menschen zur gesunden Speise dienen kann.

Im Geschmack ähnlich, doch feiner und table d'hôte-fähig ist der Sauerampfer, der juna gepflückt ein sehr pikantes Gemüße in Spinatform liefert. Namentlich in der norddeutschen Küche kommt er in Gebrauch, mitunter sogar als Suppenstoff. Er findet sich im Oberengadin in ausgezeichnete Qualität, sowohl auf Berg- als Thalwiesen.

Wohl das wichtigste wildwachsende Gemüße und von der Bevölkerung sehr geschätzt ist aber der Alpen-spinat, auch schlechtweg Humale genannt. Die Pflanze ähnelt in Form und Farbe unserem Garten-spinat, doch sind die Blätter weniger breit und auf der Unterseite mit einem perlartigen weißen Flaum überzogen, der beim Sieden abgeht und auch den Geschmack nicht beeinträchtigt. Ein echtes Alpenkind, wird sie noch auf Alpenwiesen in einer Höhe von 7000 Fuß gefunden. Gerne siedelt sie sich kolonienweise in der Nähe von Hütten an, doch trifft man sie selbst auf der so weitwüchigen Pflanzen-Oase Aggialts inmitten der Gemüße des Rorteralsch-gleifers. Mitte Juni ziehen die Engadiner Kinder mit großen Netzen nach den ihnen bekannten Fundstellen und sammeln das beliebte Kraut. Gut gekocht, läßt es sich vom echten Spinat nicht unterscheiden, hat auch dieselbe schöne grüne Farbe und schmeckt prächtig.

Längs des Ufers der Seen spricht aus dem Sande der wilde Schnittlauch, der zu Suppen- und Salatzemüße und als „Hauptwisp“ bei den so delikaten Schnittlauch-Omeletten dient. Besonders in kalten Jahrgängen trifft man ihn in erstaunlicher Menge an. Der wilde schmeckt weit besser als der in Gärten gepflanzte. In kleine Gliedchen zerschnitten und mit trockenem Salz besprennt wird er für den Winterbedarf in Reineren Töpfen aufbewahrt.

Den Gemüßen dürfen wir wohl auch die Pilze zu rechnen, die im Oberengadin in mehreren sehr guten chbaren Arten vorkommen. Hutatzage giebt es wenige gebildete Leute mehr, welche den außerordentlichen Nährwerth dieser Pflanzen beweisen, aber das Schreckgespenst einer möglichen Vergiftung hält selbst Gesündigere davon ab, mit unschädlichen Pilzen einen Versuch zu machen. Und doch, welcher reicher Schatz an trefflichen Nahrungsmitteln leimt und wächst in jenen der Berg-entwässerung so günstigen Wäldern und Wiesen, um nur zu verweilen!

Wir waren seinerzeit erstaunt, da und dort in den Wiesen des Oberengadins den ächten Champignon zu finden und zwar einst in einem Riesengrampir von einem halben Kilo Gewicht. Da die eigentliche Heimath des wilden Champignon Reich und namentlich England ist, und die klimatischen Verhältnisse auch nicht zulassen, daß dieser weiche Pilz zur Flora der Alpenregion gehöre, läßt sich das Vorkommen nicht anders erklären, als daß Ueberreste aus den bekannten Konservirbüschen die Keime (Spalten) auf günstigen Boden und zur Entwicklung brachten. Namentlich die große Almend bei Samaden liefert im September manch köstlichen dieses feinen Gemüses.

Zahlreich, so recht die Schüsseln füllend, ist der Eierschwamm vorhanden, jener kleine, hellgelbe, gerippte Pilz, der zu den schmackhaftesten gehört und auch hier und da bei uns auf den Markt gebracht wird. Er wächst im September auf trockenem, feinigem Waldboden und bringt, an der Luft gedörrt und wieder aufgeweicht, im Winter etliche Abwechslung in das sonst so beschiedene Menu des Alpenbewohners.

Selten begegnen wir dem König der ehbaren Pilze, dem schon von den Römern hochgeschätzten Steinpilz, häufiger hingegen einem sehr guten Speiseschwamm, dem Ring- und Ruppilz auf feuchtem Waldboden. Aber noch eine größere Zahl von Arten wären, führte uns dies nicht allzu weit, zu nennen.

In einem rechten Gemüsegarten stehen auch Obstbäume, und da die Äpfel und Birnen des Oberengadins in Form von Aerenmüßen an den Bäumen hängen muß sich namentlich die liebe Juend an das wildwachsende Beerenobst halten. Der Härte des Klima's trogend, erscheint ihr dasselbe in mancherlei Arten und oft recht erziehbil. Der Johannisbeerstrauch trägt hier besonders aromatische Früchte. Dinten im Rosengähale, hoch ob der Waldesgrenze, wo kühle Luft des Gletschers weht, ist ein Bläckchen, das dicht von solchen Sträuchern besiedelt wird und dem wir schon in guten Jahren ein paar Kilo entnehmen. Im Thale ist's ein wohlgepflegter Gartenkraut, von welchem die Kinder schmaufen; dort treiben seine Zweige mehr dem Boden nach und nach die Gemüße von seinen roten Früchten. Himbeeren und Brombeeren sind im Engadin selten; sie bringen es nicht zur vollendeten Reife. Häufig dagegen wachsen Heidel- und Preiselbeeren.

Gedenken wir noch der vereinzelt Erdbeere und der Bachholderbüsche, die große Strecken Waldboden bedecken, so ist das Bild unseres Naturgartens im Oberengadin fertig gezeichnet. Dem Leser aber empfehlen wir denselben angelegentlich zum Ausenthalte.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

89. Sitzung vom 9. Januar, 12 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Kontradmiraal v. Deussen und Kommissar.

Der Abg. Deussen (Sachsen, natl.) ist während der Ferien gekommen. Die Mitglieder des Hauses erheben sich von ihren Eitzen, um sein Andenken zu ehren.

Ein Schreiben des Reichskanzlers, betreffend die strafrechtliche Verfolgung eines Düsseldorfser Blattes wegen Beleidigung des Reichstages, geht an die Geschäftsvorstandskommission.

Auf die Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Reichshaushaltssetats, und zwar: Etat für die Verwaltung der kaiserlichen Marine. Referent ist der Abgeordnete Kalle.

Die fortbauenden Ausgaben für das Oberkommando, Reichsmarineamt und deutsche Seewarte werden debattellos un- verändert bewilligt.

Bei dem Kapitel „Stations-Intendanturen“ erörtert der

Bundeskommissar, Geh. Admiralitätsrath Richter, auf eine Anfrage des Abg. Ricker (hr.) die Gründe der Abkommandirung von Intendantursekretären. — Abg. Ricker wünscht die Gleichstellung der Verwaltungs-Sekretäre mit den Intendantur-Sekretären. — Das Kapitel wird unverändert bewilligt, ferner ohne Debatte die Kapitel „Rechtspflege“ und „Seelforge“.

Es folgt Kap. 51 „Militärpersonal“-Befolgungen. Hier handelt es sich um eine Erhöhung des Etats gegen das Vorjahr um 545 182 M., welche vorzugsweise durch Vermehrung des Seeoffizierskorps veranlaßt ist. — Die Budgetkommission beantragt die Abtreichung einiger neu angelegter Offiziersstellen, was der Referent, Abg. Kalle, unter Hinweis auf die Notwendigkeit von Ersparungen im Budget befürwortet. Bewilligt ist dagegen neu ein Vize-Admiral mit 13 200 M.

Abg. Frhr. v. Franckenstein (Zentrum) motivirt die Haltung seiner politischen Freunde in der Kommission, welche die Absetzung des Postens für diesen Vize-Admiral beantragt haben, und wiederholt diesen Antrag.

Staatssekretär Jansen hebt dem gegenüber hervor, daß mit Rücksicht auf den Umfang und die Dauer der alljährlichen, so wichtigen Übungen der Manöverflotte es geboten sei, einen Offizier für dieselbe dauernd zur Verfügung zu haben. Der Rang eines Vize-Admirals sei für denselben aus militärischen Gründen erforderlich. Die beiden als Stationschefs fungierenden Vize-Admirale zu diesem Kommando heranzuziehen, sei ohne Schädigung der dienstlichen Interessent für die Folge nicht angängig, da diese Flaggoffiziere sowohl im Frieden als auch im Kriege unabkömmlich seien. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts wendet sich ferner gegen die drei von der Kommission beantragten Absetzungen, da die Marine auf die geforderten neuen Offiziersstellen nicht verzichten könne.

Abg. Ricker (hr.): Die Marineverwaltung mache immer nur von der einen Seite der Marinerechnungen die Anwendung, nämlich in Bezug auf die Mehrforderungen. Abträge müßten jedoch gemacht werden, wenn die Finanzlage es erfordere. Was werde man dazu sagen, wenn man für die Landarmee einen neuen kommandirenden General verlangte blos zu Manöverzwecken. Unsere Marine sei den ihr gestellten Aufgaben vollständig gewachsen, worauf man stolz sein könne. Die zu unseren See-Manövern entsendeten englischen Marineoffiziere hätten sich mit höchster Anerkennung über die Leistungen der deutschen Marine ausgesprochen. Er werde daher für den Antrag v. Franckenstein stimmen, da die Forderung für den neuen Vize-Admiral durchaus nicht begründet sei. Dem militärischen Standpunkte aus möge sie wohl wünschenswert sein, notwendig aber sei sie nicht. Auch die anderen geforderten Personalvermehrungen kann der Redner nicht anerkennen, selbst nicht die von der Kommission bewilligten. Nicht nur seien die Ziffern in ungeahnter Weise gestiegen, man müße sich auch vor den Konsequenzen verwahren, denn niemand könne wissen, wie weit sich diese Forderungen künftig ausdehnen werden. Die Volksvertretung habe die Pflicht, gegen ein solches Anwachsen des Marine-Budgets Opposition zu machen, nicht aus Mangel an Interesse an der Marine, sondern um unüberschaubaren Engagements vorzubeugen. Sämmtlich schwellen die Forderungen für die Marine an. Ein Bedürfnis dafür sei indessen gar nicht vorhanden, da unsere Marine völlig ausreiche und unsere Hauptkraft in der Landarmee liege. Auch im Interesse des Schutzes unseres auswärtigen Handels sei eine Vermehrung der Marine nicht nöthig, wie das Beispiel Hollands beweise, welches trotz seiner Kolonien mit einem geringen Marine-Budget auskomme. Seine Freunde lehnten die Verantwortung für die Mehrforderungen ab, namentlich auch in Bezug auf den Schiffsbau, dessen Fortschritt geradezu eine Landeskalamität sei. Für die ungelunde Steigerung trage die Verwaltung und die Mehrheit des Reichstages die Verantwortung. Die Defensiv für unsere Küsten, der Hauptzweck unserer Marine, sei erreicht. Heute wolle man aber einrücken in die Nachsphäre der maritimen Mächte. Diesen ungesunden und unnöthigen Schritt könnten seine Freunde nicht mitmachen. Wenn das so weiter gehe, würden wieder neue Steuern nöthig. Er rath daher anzuhalten, so lange es noch Zeit sei, im Interesse der Erhaltung unserer Finanzkraft, welche die Bürgschaft für die Wehrhaftigkeit des Landes sei. (Beifall links.)

Abg. Dr. v. Frage (kons.) tritt dem Bestreben des Vorredners entgegen, Widerprühe aus den früheren Denkschriften mit den heutigen Forderungen zu kontrastiren. Lediglich die Entwicklung des Schiffbaues mache die neuen Formationen nöthig, was auch in der Budget-Kommission durchaus anerkannt worden sei. Der Pflicht, seine Marine weiter zu entwickeln, könne Deutschland sich nicht entziehen. Die Mehrheit des Hauses werde sich den Anschauungen des Abg. Ricker nicht anschließen, sondern der Autorität derjenigen Männer vertrauen, welche Jahr aus Jahr ein sich berufsmäßig mit dieser Materie beschäftigen. So schwer es auch vom finanziellen Standpunkte aus falle, müsse man doch die Konsequenzen tragen, welche aus der maritimen Entwicklung der Nachbarstaaten für den Ausbau unserer Seemacht auferlegt. Die Personal-Vermehrung sei schon vom finanziellen Gesichtspunkte notwendig, um das kostbare neu geschaffene Marine-Material entsprechend zu behüten. Durch Abstriche notwendiger Forderungen werde man das Land mehr schädigen, als die Ersparnisse werth seien. Im Interesse unseres Exporthandels, den ja auch der Abg. Ricker vertritt, sei eine Weiterentwicklung unserer Marine dringend notwendig. Die Mehrforderung sämtlicher Offiziersstellen sei gerechtfertigt, auch die von der Kommission abgegriffenen. Er wolle sich vor eines Antrags auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage enthalten, bitte aber dringend um Annahme der Anträge der Budgetkommission, da es notwendig sei, Deutschland auch zur See wehrfähig zu erhalten. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Sahr (Reichsp.) vermahnt seine Partei gegen die Andeutung Rickers, daß sie heute in Bezug auf die Marine einen andern Standpunkt einnehme, als früher. Mit der Unterstellung, daß die Marineverwaltung ihr Programm geändert habe, wolle man nur das Volk aufregen. Die Marine werde nicht über das Ziel hinaus entwickelt, zum Schutz unserer Küsten und unseres Handels zu dienen. Was nöthig sei zur Erreichung dieses Zieles müsse auch bewilligt werden. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Sahr (Reichsp.) vermahnt seine Partei gegen die Andeutung Rickers, daß sie heute in Bezug auf die Marine einen andern Standpunkt einnehme, als früher. Mit der Unterstellung, daß die Marineverwaltung ihr Programm geändert habe, wolle man nur das Volk aufregen. Die Marine werde nicht über das Ziel hinaus entwickelt, zum Schutz unserer Küsten und unseres Handels zu dienen. Was nöthig sei zur Erreichung dieses Zieles müsse auch bewilligt werden. (Beifall rechts.)

Vize-Präsident Frhr. v. Huruy-Gomß ruft den Vorredner wegen des Ausdrucks „das Volk aufzuregen“ zur Ordnung.

Abg. Dr. v. Hennigsen (natl.) hebt hervor, daß die Budgetkommission die Rücksicht auf die Sparamkeit hinreichend betätigt habe. Was mehr verlangt sei, müsse bewilligt werden entsprechend der maritimen Entwicklung der anderen Mächte. Die neuen Forderungen bewegten sich durchaus auf dem Boden des im vorigen Jahre von der Mehrheit des Hauses Bewilligten. Im Kriegsfalle würden wir unsere

Hauptstütze immer in der Landarmee stehen und uns mit einer Marine zweiten Ranges begnügen. Wenn Ricker auf das Beispiel Hollands hingewiesen, so treffe das nicht zu. Holland habe gerade durch eine ungenügende Entwicklung seiner Marine einen Teil seines Kolonialbesitzes verloren. Außerdem sei die holländische Marine nur zum Schutze des Handels vom Vaterland zu den Kolonien und umgekehrt rüch, während Deutschland mit der ganzen Welt handle. Wenn Deutschland seine Marine nicht hinlänglich ausbaue, werde es allen Gefahren einer Blockade ausgesetzt sein. Es handle sich nicht nur um einen einfachen Küstenschutz, sondern auch darum, eventuell mit Schlagschiffen größerer Ordnung einen Vorstoß gegen den blockierenden Feind unternehmen zu können. Im Interesse eines wirksamen Schutzes unserer Küste und unseres Handels bitte er, die Schutzforderungen entsprechend den Vorschlägen der Subdunkommission zu bewilligen. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Franckenstein (Zentrum) betont, daß seine Freunde die Notwendigkeit einer Erneuerung unserer Flotte nicht verkennen; in diesem Sinne haben sie einer Reihe von Neuforderungen zugestimmt. Die Entwicklung müsse jedoch in langsamerem Tempo sich vollziehen, damit man auf der Höhe der Zeit bleibe.

Abg. Ricker (Df.) erklärt es als eine unumstößliche Tatsache, daß die Marineverwaltung heute ganz andere Zwecke verfolgt. Während die Denkschrift vom Jahre 1887 erklärte, die Marineverwaltung werde alljährlich mit einer Vermehrung um 8 Millionen zufrieden sein, käme man jetzt mit einer Mehrforderung von 38 Millionen. Das sei nach Adam Riese doch ein gewisser Unterschied. Tatsächlich wolle man heute die Marine nicht als Schutzmacht, sondern zur Offensivkraft entwickeln. Dem Abg. v. Bennigsen bekennt der Redner, daß das Haus sich durch seine vorjährigen Beschlüsse für die jetztigen Mehrforderungen engagiert habe. Jeder den Verth der Panzerschiffe seien die Ältern auch heute noch nicht geschlossen. Kommen wir wirklich in einen Seekrieg mit England und Frankreich, so nützt uns die vermehrte Marine auch nichts, sondern sie wird sich ihrer eigentlichen Aufgabe gemäß auf die Defensivbeschränkung beschränken. Diese ihre Aufgabe sei aber schon heute in glänzender Weise gelöst. Ohne einen überflüssigen Plan über die künftige Entwicklung der Marine machten seine Freunde den Schritt ins Dunkle nicht mit, sondern überließen die Verantwortung der Majorität.

Abg. Graf v. Seyditz (Reichsp.) hält an seiner Ansicht fest, daß große Panzerschiffe notwendig seien. Diese Frage sei von der Regierung entschieden. Die zu bewilligenden Neubauten gingen über den Rahmen des Küstenschutzes nicht hinaus.

Staatssekretär Heuser: Er weist darauf hin, daß schon im Jahre 1873 der damalige Chef der Admiralität, v. Stosch, in seiner Denkschrift über den Fortentwicklungspläne die Panzerschiffe als notwendige Teil eines wirksamen Küstenschutzes bezeichnet habe. Wenn wir heute Panzerschiffe bauen, so geschieht es in der Überzeugung, daß es an der Zeit sei, dieses Küstenschutzmittel zu schaffen.

Abg. Ricker (Df.) hält es für unwiderlegt, daß der Standpunkt der Marineverwaltung sich vollständig geändert habe. Was das Beispiel Hollands betrifft, so habe dasselbe einen Teil seines Kolonialbesitzes (Ghana und Kapstadt) nicht wegen angeblicher Vernachlässigung seiner Flotte, sondern lediglich deshalb verloren, weil es im englisch-französischen Kriege auf Seiten des unterlegenen Frankreich gestanden habe. Man könne die weltgeschichtlichen Thatsachen mit dem gegenwärtigen Etat gar nicht willkürlich in Verbindung bringen, als es der Abg. v. Bennigsen gethan hat.

Die Debatte wird geschlossen. Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Ricker und v. Bennigsen, sowie ein Schlusswort des Referenten Abg. Kalle.

Der Titel 1 wird unverändert bewilligt. Wegen der Mehrforderung für einen Vizeadmiral stimmen die Beschlüsse, das Zentrum, die Sozialdemokraten, ferner von der Reichspartei die Abgg. Graf v. Seyditz, Henning, Wapach, Mebach und Brauer; von den Nationalallirten die Abgg. Kulemann, Gehel und Henneberg. Die Antlage der Subdunkommission zu Titel 2 (Streichung von fünf neuen Stellen für Seeoffiziere) werden angenommen. Der Rest des Kapitels wird ohne Debatte bewilligt.

Kapitel 52 wird bewilligt.

Zum Kapitel „Verwaltung“ bemerkt der Referent Abg. Kalle: Zu diesem Kapitel gehört die dem Etat beigelegte Denkschrift, betr. die Neuorganisation des Marine-Ingénieurkorps. Diese Organisation schließt sich an diejenige der preussischen Bauverwaltung an. An Stelle von 42 Ingenieuren I. und II. Klasse treten ebenfalls Baumeister, an Stelle von 22 Ober-Ingenieuren 18 Baumeistern, und es werden zwischen die alten Direktoren, die nimmehr den Titel Marine-Oberbaumeister erhalten, die Inspektoren, 8 Betriebsdirektoren mit dem Titel Marine-Baurat eingeschoben. Aus der Kommission wurden Zweifel darüber geäußert, ob die durch diesen Plan gebotenen Vortheile genügen würden, um der Marine die nöthigen tüchtigen Kräfte zuzuführen und dauernd zu erhalten. Die preussische Verwaltung gebe allen ihren etatsmäßig angestellten Beamten den Titel Baumeister, Baumeister seien dort nur remuneratorisch ange stellt, es stehe zu befürchten, daß die Marine-Baumeister sich herdurch zurücksetzt fühlen. Es sei zu erwägen, ob man nicht die Zahl der Baumeister verringere, dafür diejenige der Baumeister entsprechend vergrößere; jedenfalls müsse man bei späterer Vermehrung der Stellen diese Vermehrung den Inspektoren und Direktorenposten zu gute kommen lassen. Unter Bezug auf die im vorigen Jahre in der Art der Ausbildung der Ingenieure vorliegenden Mängel, wurde Auskunft über die in dieser Beziehung geplanten Schritte erbeten. Sodann wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es erwünscht wäre, die militärische Dienstpflicht der Ingenieure so zu gestalten, daß ihre Erfüllung möglichst erleichtert und andererseits der Dienst der beruflungsmäßigen Ausbildung und somit dem Reiche nutzbringend gemacht werde, in ähnlicher Weise wie dies bei den Reduktoren geschieht. Endlich wurde darauf hingewiesen, daß angelehnt der Schwierigkeit, akademisch gebildete Techniker in genügender Zahl zu gewinnen, diese Anstellung einer größeren Zahl von Techniken zweiten Ranges, von Konstruktionszeichnern, Oermeistern u. s. w. zur Übernahme eines Theils der Schreib-, Rechnen- und Zeichenarbeit, sowie der Aufsicht über den Betriebsbetrieb zweckmäßig sei. Von anderer Seite wurde allerdings betont, man dürfe die Verwaltung nicht zu Schritten drängen, die zu größeren Ausgaben führen, aber insofern doch beim Vorarbeiten zugestimmt, als man es für nöthig erklärte, durch Verbesserung der Auskünfte einen genügenden Zugang von Ingenieuren zu sichern. Aus den vom Staatssekretär gemachten Mittheilungen über die in Betreff der Ausbildung geplanten Vorschriften geht hervor, daß die mit dem Referenten eines Gymnasiums oder einer Oberrealschule ein tretenden jungen Leute zuerst ein Jahr mit praktischen Arbeiten auf einer technischen und ausnahmsweise auch auf einer Postamtverwalt. beschäftigt werden sollen, dann folgt zweijähriges Studium auf einer technischen Schule des Reiches, hierauf Vorprüfung in den technischen Wissenschaften, dann zweijähriges Studium auf der technischen Hochschule in Berlin in den Sectionen für Maschinenbau resp. Schiffbau, dann erste Hauptprüfung und Erneuerung zum Regierungs-Baumeister ist. Schiffbau u. s. w. zweijährige Ausbildung in allen Berufszweigen auf technischen Werken, zweite Hauptprüfung vor der Prüfungskommission des Reichsmarineamts und nach deren Bestehen Ernennung zum Marine-Baumeister, worauf bei Bedarf sofort die statutenmäßige Anstellung erfolgt. So erwünscht die Rathbarmachung der Mittelschicht für die Fachausbildung ist, so dürfte doch das Bestehen der allgemeinen Vorprüfung nicht verlegt werden. Bei wesentlicher Reduktion der Baumeisterstellen würden sich die Ueberlebenden erst

recht verlegt fühlen. Die neu zu schaffenden Stellen wolle man gern zu höheren machen. Die von einer Seite gewünschte Anwendung von Leuten, welche die Karriere nicht durchgemacht hätten, aber besonders tüchtig seien, sei nicht ganz ausgeschlossen, jedenfalls handle es sich aber hier um Ausnahmefälle, für die im Etat keine Vorlage getroffen werden könne.

Abg. Ricker: Es soll eine Verfügung bestehen, wonach auf den Werften darüber über 40 Jahre nicht angenommen werden sollen. Ist dies richtig, so würde es der neuen sozialpolitischen Gesetzgebung durchaus gemäß sein, eine so harte Bestimmung fallen zu lassen. Was die Neuorganisation des technischen Betriebes angeht, so habe ich den Eindruck, daß dieselbe den gewünschten Zweck kaum ganz erreichen wird. Die Ingenieure scheinen bei der Marine immer noch nicht die gebührende Stelle einzunehmen. So ist in Lepa die „Olga“ repariert worden, ohne daß angeblich ein Techniker und Ingenieur zugezogen wäre. Bei Uebungen werden zwar Intendanturangelegenheiten mitgenommen, dagegen die Ingenieure zu Hause gelassen. Endlich möcht ich zur Erwägung geben, ob es sich nicht empfehlen möchte, Marineingenieure zeitweilig zu Studienzwecken nach dem Auslande zu senden: die finanziellen Aufwendungen könnten sich für die Entwicklung unserer Schiffbauindustrie bezahlbar machen.

Staatssekretär Heuser: Eine Bestimmung, daß Arbeiter über 40 Jahren nicht angenommen werden, besteht nicht. Allerdings wird es bei den Werften so gehandhabt, aber ich werde eine Abänderung in Erwägung nehmen. Die Techniker sind in Bezug auf ihr Ressort von der Verwaltung unabhängig, die Verwaltung hat nur zu verwalten. Die vorgeschlagene Organisation für die Werftingenieure soll bestehende Mängel abhelfen dahin, daß diese Beamten den übrigen gleich gestellt werden. Darauf stellt die vorgeschlagene Ausbildung und Wiederung der Ingenieure ab, daß ihnen, wenn sie eine bestimmte Dienstzeit erreicht haben, ebenso wie bei den anderen Beamtenkategorien auch der Titel „Rath“ beigelegt wird. Die Gehaltsverhältnisse der Ingenieure sind bisher schon nicht ungünstiger gewesen, jedenfalls günstiger, als in anderen Beamtenkategorien, und sind noch verbessert worden. Es besteht ferner die Absicht, mit der neuen Organisation einen regeren Wechsel zwischen der reinen Theorie und Praxis einzutreten zu lassen. Es ist beabsichtigt, durch diese vorgeschlagene Einrichtung einen leistungsfähigeren Wechsel der rein konstruirenden Thätigkeit, wie sie hier im Marineetat vertreten ist, und der praktischen Thätigkeit herbeizuführen zu können. Während bisher eine Kommandierung an Bord oder nach dem Auslande zur Information, zum Studium in sehr beschränkter Weise eingetreten ist, so lag es daran, daß die Bedürfnisse des praktischen Dienstes eben zum Wünschenswerthen und nicht gelangen ließen. Die Anzahl der Ingenieure war zu gering, es war ein großes Manko in dem Etat. Es war nicht möglich, die Ingenieure anderweitig zu kommandieren, wenn man nicht den Werftdienst und die konstruirende Thätigkeit ernstlich schädigen wollte. Daß zur Reparatur der „Olga“ kein Ingenieur nach Sydney geschickt, das hatte seinen Grund darin, daß das Schiff dort nicht weiter repariert werden sollte, als es in Stand zu setzen, nach Hause zu gehen. Zu einer größeren Reparatur einen Ingenieur dort hinauszuschicken, das würde keinen weiteren Zweck gehabt haben, als einen bedeutenden Zeitverlust zu verursachen, ohne daß noch irgend eine Richtung hin etwas erreicht worden wäre. Eine finanzielle Ersparnis würde nicht eingetreten sein. Kontrakte bei derartigen Reparaturen lassen sich nicht ohne weiteres abschließen, für den und den Preis es zu machen, sondern die Firma, die es übernimmt, behält sich vor, je nach der ausgeführten Arbeit und den beschäftigten Arbeitern dem ortsüblichen Lohn die Preise zu stellen, sie kann aber bei diesen kleineren Reparaturen wo sich von Tag zu Tag etwas Neues ergibt, nicht von vorn herein ganz bestimmt sagen; das ist jetzt auszuführen; ebenso wenig kann das ein von hier dorthin geschickter Ingenieur. Es handelte sich nur darum, das Schiff soweit herzustellen, daß es selbst über See nach Hause fahren konnte. Die Kommandierung der Techniker zu den Probefahrten hat eine weit größere Bedeutung als man anzunehmen scheint. Es werden gerade hier alle Einrichtungen auf das Eingehendste auf ihre Bemühung geprüft, nicht allein die Gangbarkeit der Maschine. Die Schiffe sind, wie Sie aus dem Etat ersehen können, Monate lang im Dienst, um eben nach allen Richtungen hin geprüft zu werden, und da fällt dem Techniker eben die Leitung in allen technischen Angelegenheiten zu, nicht dem Seeoffizier. Dieser führt das Schiff, und es ist eine Kommission, die in Bezug auf fernmündliche militärische Fragen ihr Urtheil abgibt. In allen rein die Technik betreffenden Fragen hat der an Bord kommandirte Techniker die maßgebende Stimme. Diese Kommandierungen zu den Probefahrten sind außerordentlich wichtig und lehrreich für die betreffenden Ingenieure; es wird auch darüber hinaus, sobald die Personalverhältnisse dies gestatten, in Aussicht genommen werden, daß die Ingenieure auch zu ihrer Information anderweitige Verwendung finden.

Abg. Ricker fragt an, wie viel die Reparatur der „Olga“ im Auslande gekostet habe.

Staatssekretär Heuser erwidert, im Augenblick darüber keine Auskunft geben zu können.

Der Rest des Ordinarius des Marineetats wird bewilligt.

Darauf wird die Sitzung verlag.

Schluss 5 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr. (Extraordinarius des Marineetats, Bericht der Geschäftsordnungskommission über die Frage der Fortdauer des Mandats des Abg. Dr. Delbrück. Wahlprüfungen.)

Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung vom Donnerstag, den 9. Januar. Der Stadtverordneten-Vorsteher Stadth. Dr. Strödel eröffnet die Sitzung um 8 Uhr mit einer Reihe von Mittheilungen. Die Abtheilungen haben sich konstituiert und einige Wahlen für Ausschüsse vorgenommen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wird ein Naturalisationsgesetz geschäftsordnungsmäßig erledigt.

Die Vorlage des Magistrats, betreffend das Gesuch eines Unternehmers um nachträgliche Gewährung einer Zulage zu dem von ihm abgegebenen Preise bei Herstellung des Gasbehälterbaus auf der Gasanstalt in der Danzigerstraße ist an einen Ausschuss verwiesen worden. Dieser Ausschuss ist zu der Ansicht gekommen, daß aus Billigkeitsgründen eine nachträgliche Entschädigung gewährt werden müsse und beantragt folgenden Beschluß: Die Verammlung genehmigt, daß dem Unternehmer Gieseler der in seiner Submissionsofferte vom 18. März 1889 in Ziffer 3 für das Ausschachten und Verklaren des Erdbodens zu dem Gasbehälterbau in der Danzigerstraße geforderte Preis von 1 M. pro Kubikmeter auf 1.50 M. erhöht werde.

Die Versammlung genehmigt ohne Debatte diesen Antrag. Zum Zweck der Erweiterung der Zuführungsgeleise zur Central-Markthalle soll von dem Grundstück Neue Friedrichstraße 36 eine Parzelle von 107 qm für den Preis von 320 M. pro Quadratmeter, also für 34 240 M. — behufs besserer Ausnutzung der Minderthe der Markthalle hinter dem Grundstück Neue Friedrichstraße 36 von diesem Grundstück eine Parzelle von 224 qm für den Preis von 320 M. pro Quadratmeter, also für 71 680 M. freihändig angekauft werden.

Die Verammlung stimmt diesen Anträgen, die von einem Ausschuss geprüft worden sind, ohne weitere Debatte zu. Der Etat der 2. höheren Bürger Schule für 1890/91 wird en bloc angenommen.

Es folgt die Vorlage, betreffend die Aufhebung des bisherigen Assensationsmodus der Oberlehrer und Gymnasiallehrer. Statth. Spinola beantragt Verlegung und Druck des Protokolls, der gemischten Deputation, die sich früher mit der Angelegenheit befaßt hat.

Die Verammlung beschließt demgemäß. Die weiteren Vorlagen entbehren des öffentlichen Zutritts. Schluss 7 Uhr.

Lokales.

Daß in den Schulen die Augen verdorben werden, darüber wird gegenwärtig wieder besonders viel Klage geführt. Bei Schulmörterbüchern und geographischen Kartenverwendungen fast ausnahmslos Schriftgrößen zu feinerer Verwendung, welche kleiner, häufig viel kleiner, als die geforderte Buchstabengröße. Bei den Lehr- und Schulbüchern ist dagegen eine zu geringe Buchstabengröße seitens der Verleger aber doch bei einer Menge von Schulbüchern vor. Zeit ungünstiger steht es mit dem geforderten Durchschuß, der gewöhnlich dem leeren Zwischenraum zwischen zwei Zeilen der gewünschten Größe findet er sich nur bei einer geringen Minderheit. Die weitaus größere Hälfte der Schulbücher hat einen erheblich geringeren Durchschuß. Nicht minder schmerzhaft steht es mit Papier und Druck; ferner die Hälfte genügt billigen Anforderungen. Die Papierdicke ist häufig unzureichend, und das Papier enthält dadurch nicht selten die überflüssige Eigenschaft, den Druck durchziehen zu lassen, mithin die Lesbarkeit in hohem Maße zu beeinträchtigen. Die graue Färbung des Papiers und das schattige Ansehen der auf löschpapierartigen Druckstoffen mit stumpfen, abgenutzten Lettern eng bedruckten Seiten machen die Schulbücher nur oft zu dem, was man wohl mit dem Ausdruck „Augenputz“ zu bezeichnen pflegt. Namentlich muß dies dort schädlich wirken, wo in den Klassenräumen zu wenig Licht herrscht, wo an einzelnen Plätzen bei trübem Wetter Dämmerungszustände waltet. Den bezeichneten Uebelständen gegenüber muß geltend gemacht werden, daß die Technik der Papierfabrikation und des Buchdrucks weit genug vorgeschritten ist, um auch gute ausgestattete Bücher der großer Auflage billig herzustellen zu können. Diese Forderung muß im Interesse aller Schüler gestellt werden, insbesondere aber derjenigen, deren Sehvermögen nicht das normale ist, deren mangelhafte Wahrnehmung durch größere Annäherung an das Schobjekt ausgeglichen wird.

Sonnenaufgang. Die Tageslänge hat bis zum 6. Januar um etwas mehr als 11 Minuten zugenommen. Wenn man diese Zunahme auch des Abends bereits wahrnehmen kann, so merkt man des Morgens leider noch nichts von ihr. Es wird früh noch nicht Tag werden, sagt man. Die Thatsache, daß sich die Zeit des Aufganges der Sonne zunächst scheinbar wenig ändert, daß der Untergang der letzteren aber dafür um so später erfolgt und demgemäß das Jähreszeiten der Tageslänge vorläufig ausschließlich nur des Abends vornehm werden werden kann, hat ihren Grund darin, daß der Tagesgestirn um diese Zeit des Jahres nicht, wie man sich das sonst denkt, Punkt 12 Uhr Mittags durch den Meridian geht (kulminirt), sondern nach der Winter-Sonnenwende später und immer später, nämlich am 27. Dezember 2, am 1. Januar 4, am 6. Januar 6, am 11. Januar 8, am 10. Februar gar 14 Minuten nach 12 Uhr. Nach dem letztgenannten Tage fängt die Sonne an, den Meridian wieder früher zu passieren. Die Zeit ihres Aufganges richtet sich danach. Man braucht zum Beispiel am 6. Januar nur die halbe Tageslänge von 12 Uhr 6 Min. zu subtrahieren, und man hat die Zeit, in welcher die Sonne aufgeht. Seinen tiefsten Grund findet das Ganze in der Ekliptik, welche zur Zeit am Abendhimmel — populär gesprochen — steiler ist, am Morgenhimmel aber eine geringere Neigung hat. Mit anderen Worten: Die Sonne rückt bis zum 10. (genau 11.) Februar schneller auf den Westpunkt der Ekliptik als auf den Ostpunkt, weshalb Abends die Zunahme des Tages eher bemerkt wird als Morgens. Da sie aber früh den Ostpunkt später erreicht, so muß sie auch die Mittagshöhe später passieren. — Die Zunahme des Tages beträgt übrigens gegen Ende Januar täglich mehr als 3 (jetzt nur 1 1/2) Minuten, welche täglich auch der Zeit des Sonnenaufganges mit zu gut kommen werden.

Aus hundertischen Kreisen wird der „Voss. Zig.“ geschrieben: Von anderen Universitäten nach Berlin kommt, wird von manchen veralteten Einrichtungen unserer Universität jenseits berührt. Man kann sich um 50 Jahre zurückversetzt glauben, wenn man durch die dunklen, nur spärlich erleuchteten, schmalen Gänge dahinschreitet. Insbesondere macht sich dies recht unangenehm bemerkbar, wenn man an ein „Schwarzes Brett“ herantritt. Noch heute, wie vor 50 Jahren, sind die Risten mit dichten Drahtgittern versehen. Fürchtet man thätliche Angriffe auf die Anschläge der Dozenten? Jedenfalls sind die Anschläge dazu da, gelesen zu werden. Das ist aber zumal Abends durch die flüchtige Vergitterung der jämmerlichen Beleuchtung unmöglich. Eine Glascheibe, wie sie an anderen Universitäten üblich ist, würde das Lesen um Vieles erleichtern. Schwierigkeiten würde es freilich auch dann noch machen, den gesuchten Anschlag heraus zu finden. Nur laufen die Anschläge durch einander, was besonders als Uebelstand bei den schwarzen Brettern derjenigen Fakultäten empfunden wird, welche die zahlreichsten Dozenten haben, wie die medizinische und die philosophische. Würde es denn zu große Schwierigkeiten verursachen, Ordnung nach dem Alphabet zu schaffen? Die Quästur, auf der die Studenten das Honorar für die Vorlesungen zu entrichten haben, stellt die Gebühr der Studierenden auf eine harte Probe. Tags vorher, wie es ein Anschlag der Quästur bekannt macht, hat man sich eine Belegkarte zu holen, welche die Stunde des Erscheinens auf der Quästur festsetzt. Man erscheint pünktlich, greift sein Testirbuch, in welchem man die zu belegenden Vorlesungen eingetragen hat, ab und wartet dann gewöhnlich eine, oder auch anderthalb, ja nicht selten 2 Stunden bis man abgeholt ist. In andern Universitäten ist man praktischer. Zu beliebiger Zeit kann man während der Bureaufstunden sein Testirbuch abgeben und es sich dann zu beliebiger Zeit den nächsten Tag wieder abholen. Sehr trübe ist die Beleuchtung in den Auditorien; wer so glücklich geworden ist, sich auf der Schule sein gutes Augenlicht nicht verwenden zu haben, kann hier ziemlich schnell das Besäumte nachholen. Befallentlich wird dem Studenten eine Ermäßigung für den Besuch der königlichen Theater zu Theil. Wie der Student sich aber in den Besitz der Eintrittskarten zu setzen hat, dürfte der Mittheilung werth sein. Auf den unbedeckten freien Hof der Universität mündet das Schloß des Ausschüßers, an welchem ein Beamter Bestellungen auf Plätze entgegennimmt, und zwar schon zwei Tage vor den betreffenden Vorstellungen des Abends von 6 bis 7 Uhr. Da nun die Anzahl der ermäßigten Plätze gering ist, so ist es natürlich, daß sich mehr Studenten melden, als berücksichtigt werden, und wenn nun eine berühmte Oper oder ein „unkräftiges Schauspiel“ in der letzten Zeit, besonders „Wilhelm Tell“, „Die Räuber“, auf dem Repertoire stehen, so stehen oberer vor dem Schalter und einer hinter dem andern stampfend mit den Füßen auf den Boden, bis um 6 Uhr das Fenster sich öffnet und jeder — die Hintersten haben freilich, da für das Schauspiel nur 30 Plätze bewilligt sind, oftmals

vergebens gewartet — nach dem andern abgefertigt ist. Am wenigsten erbaut von den hiesigen Verhältnissen sind die Mediziner. Die medizinischen Institute theils zu weit auseinander, theils sind sie, wie in der Charité, so schlecht eingerichtet, daß das Studium sehr erschwert wird. So z. B. stellt das Auditorium in der zweiten medizinischen Klinik in der Charité, welche Professor Gerhardt leitet, einen ziemlich 25 Meter breiten, 3 Stod hohen Raum dar, und bietet etwa für 150 Personen Sitzplätze, während weit mehr als 250 dort hören. Sitt man oben im dritten Stod so muß man vor allen Dingen schwindelfrei sein und ein Opernglas leistet dort guten Dienst. Keine andere Universität, sei sie auch noch so klein, zeigt so viele Mängel in ihren äußeren Einrichtungen, wie unsere Berliner; die medizinischen Institute in Greifswald, Würzburg, Heidelberg, Marburg, Erlangen, Universitäten, die von den weitesten weniger, etwa durchschnittlich 1000 bis 1500 Studenten besucht sind, sind in Bezug auf ihre Bauten allgemein bekannt und gerühmt, und es ist gewiß kein unbilliges Verlangen, zu wünschen, daß unsere Stadt den Beispielen anderer deutscher Universitäten bald nachfolge.

Die Thätigkeit der städtischen Hochbauverwaltung hat auch während des Verwaltungsjahres 1888/89 eine weitere Steigerung erfahren, welche sich in geringerem Maße bei der eigentlichen Bauhätigkeit, dagegen recht erheblich bei den Projektionsarbeiten fühlbar gemacht hat, und damit ein weiteres Anwachsen der Bauhätigkeit in Aussicht stellt. Die Schwierigkeiten bei der Einleitung von Bauten bestanden das Vorjahr in wenig geringerem Maße fort. Die Streitigkeiten mit dem königlichen Polizei-Präsidium über die Auslegung der neuen Bauordnung haben auch im letzten Jahre, wenn auch nicht so ganz häufig wie im Vorjahre, zu Dispensanträgen und zur Klagerhebung im Verwaltungsstreitverfahren geführt. Der Mangel an Bautechnikern, namentlich an solchen, welche die Prüfungen für den Staatsdienst abgelegt haben, trat allerdings erst in der zweiten Hälfte des Verwaltungsjahres hervor, hat sich aber seitdem mit jedem Tage mehr fühlbar gemacht. Derselbe ist vorzugsweise dadurch hervorgerufen, daß der Zutritt zum Studium des Bauwesens infolge der erschwerenden Bedingungen ganz erheblich nachgelassen hat, so daß die Zahl der Bauführer eine sehr geringe geworden ist, und deshalb die Staatsbehörden selbst bei kleineren Bauausführungen Baumeister anstellen genöthigt sind. Die Zahl der gleichzeitig im Betriebe gewesenen Bautechniker gegen das Vorjahr nur unwesentlich gestiegen; die Zahl der abgeschlossenen Verträge ist um zwölf auf 784 zurückgegangen, dagegen ist die Zahl der Journal-Nummern bei der Baudeputation von 5673 im Vorjahre auf 6239 gestiegen. Die Verhältnisse für die Bauausführungen haben sich gegen das Vorjahr nur insofern geändert, als die Preise für alle Arbeiten und Materialien allmählig weiter gestiegen sind. Eine ganz bedeutende Preissteigerung aber trat gegen Ende des Verwaltungsjahres in Bezug auf Eisen und alle daraus hergestellten Arbeiten ein, und zwar infolge der ausgedehnten Arbeitseinstellungen in den Kohlenbergwerken und der hierdurch verminderten Produktion von Roh- und Walzeisen, wodurch schließlich die Bildung von Koalitionen zur Steigerung der Preise ermöglicht wurde. Die Folgen der Arbeitseinstellungen haben sich im Laufe des Jahres 1889 mit besonderem Nachdruck fühlbar gemacht. In dem Verlaufe des Verwaltungsjahres sind im Bereich der einzelnen Bauverträge folgende Arbeiten zur Ausführung gelangt: 1888/89 an höheren Lehranstalten zur Ausführung gelangt: 1888/89 an höheren Lehranstalten zur Ausführung gelangt: 1. der zweite höhere Bürgerkurse in der Weidenburgerstr. 4., der Erweiterungsbau des Luisenstädtischen Realgymnasiums, Seebaldstr. 26; an Gemeindefschulen: neun Gemeinde-Doppelschulen, der Neubau einer dreifachen Gemeindefschule an der Gräberstraße und der Neubau von zwei einfachen Gemeindefschulen. Von den Gebäuden für verschiedene Schulzwecke sei der Neubau der Knabenfchule in der Markuststraße erwähnt. Von den Gebäuden, welche nicht Schulzwecken dienen, sind im Verwaltungsjahre 1888/89 unter anderen zur Ausführung gelangt: der Neubau des Hospitals und Siechenhauses an der Breiten Allee, der Neubau des Polizei-Dienstgebäudes am Alexanderplatz, des Krankenhauses am Urban etc. Von Markthallen waren im Bereiche der Neubau der Markthalle VII am Luisenpark, der Markthalle VIII an der Andreasstraße und der Markthalle V auf dem Magdeburger Platz. Für den Neubau einer zweiten Jrenanstalt bei Lichtenberg gelangten im Laufe des Verwaltungsjahres 1888/89 zum Theil recht umfangreiche Vorbereitungsarbeiten zur Ausführung. An Bauarbeiten gelangten nur die Herstellung der Baubureau und die Pfisterung eines provisorischen Aufstiegs zum Materialtransport im Anschlusse an die Zufahrt von Lichtenberg zur Ausführung. Bei dem schließlich nach der erwähnten Neubau einer Anstalt für Epileptische in Diesdorf wurde im Herbst und Frühjahr die Gedeiplanzungen zur Einfriedigung des Terrains hergestellt. An größeren Reparaturen kamen 24 zur Ausführung. Der Feuerwehrrückenschein der unter der Verwaltung der Hochbauverwaltung stehenden Gebäuden — besonders der Markthallen V, VII und VIII — von 75 282 907 M. auf 79 492 357 M. Die Zahl der Grundstücke stieg von 236 auf 248. An Schulklassen ist bis zum 1. April 1889 folgender Zuwachs zu verzeichnen: Bei den höheren Lehranstalten 474, bei den Gemeindefschulen 2500, bei den Fachschulen, zusammen 3008; es ist gegen 1. April 1888 eine Vermehrung um 129 eingetreten, wogegen sich die Mittelklassen von 523 auf 457, um 66 vermindert haben. An wichtigen Projektionsarbeiten wurden erledigt im Laufe des Verwaltungsjahres 1888/89 unter direkter Leitung des Stadtbauverwalters 1. die speziellen Entwürfe und Kostenschläge zu den noch rückständigen Gebäuden des Rechenhauses auf dem Urban, 2. der spezielle Entwurf und Kostenschlag zum Umbau der Dammhagen-Gebäude, 3. die Stützen und Stützenüberschläge für sämtliche Gebäude auf dem Terrain der Jrenanstalt bei Lichtenberg — außerdem wurde noch an den speziellen Projekten für das Verwaltungsgebäude, die Häuser für ruhige Jre, die Aufnahme- und Beobachtungshäuser, die Direktionshäuser und das Wirtschaftsgelände gearbeitet — 4. die Stützen und Kostenschläge für sämtliche Bauarbeiten der Anstalt für Epileptische bei Diesdorf. Bei den einzelnen Bauprüfungen gelangten sechsundzwanzig Projekte zur Ausführung.

Der Kaffee. Daß der Kaffee als Getränk antiseptische Eigenschaften besitzt ist schon früher mehrfach vermuthet worden, jedoch erst neuerdings durch genaue Untersuchungen, die Dr. Ederich im Berliner hygienischen Institut ausgeführt hat, in detaillirter Weise festgestellt worden. Sämmtliche darauf geprägten Patentearten wurden schon durch relative kleine Mengen des wässrigen Kaffeeausguges (bei Zusatz desselben zu Nährgelatine) in ihrer Entwicklung und Fortpflanzung gehemmt und gingen im reinen Kaffeeausgug schnell zu Grunde. Die Frage, welchem chemischen Bestandtheil des Kaffees die fäulniswidrige Wirkung desselben zukommt, ist noch nicht bestimmt zu beantworten. Das Koffein ist sicher dabei nur unwesentlich beteiligt, etwas mehr vielleicht die Gerbsäure, in erster Linie aber wahrscheinlich die dem Kaffee des Kaffees entzogene empyreumatische (brenzliche) Stoffe wie das Koffein. Interessant ist es übrigens auch, daß in offenen Tassen heben gelassener Kaffee nach sechs Tagen sich als nahezu keimfrei erwies. Gegen die Verwitterung des Kaffees wird leider noch viel gekämpft. In Ruß und Frommen dieser Kaffees mittheilen wir noch folgende Regeln bei Bereitung des Kaffees mittheilen. Man bearbeite den Kaffee nicht nach der Farbe der Bohnen, sondern nach dem Geschmack (der Kaffee ist oft gefärbt); bei m Koffein achte man darauf, daß der Kaffee nur kaltbraun, ja nicht schwarz werde, damit seine edelsten Bestandtheile, die sich leicht verflüchtigen ätherischen Oele, nicht verbrennen, wodurch der Kaffee einen unangenehmen,

bitteren Geschmack bekommt. Den frisch gerösteten Kaffee schütte man nicht in ein enges Gefäß, sondern behufs schneller Abkühlung auf ein Sieb oder in dessen Ermangelung auf eine möglichst große Platte, damit der heiße Kaffee nicht nachhören oder verbrennen kann. Nachdem der Kaffee erkaltet ist, bewahre man ihn in einer gut schließenden Blechbüchse auf, und zwar an einem trockenen, jedoch nicht zu warmen Orte; das Quantum der zu mahelnden Bohnen bestimme man nicht durch ein Gefäß, sondern nach dem Gewichte, da die Bohnen leichten Kaffees beim Brennen größer wie diejenigen schwerer und kräftiger Sorten werden, so daß man bei Anwendung eines Gefäßes von leichtem Kaffee weniger und von kräftigem mehr Kaffee erhält, während es doch gerade umgekehrt sein sollte. Der Kaffee soll so fein als möglich gemahlen werden; je feiner er gemahlen ist, desto besser entlaugt er sich. Der Kaffee darf nicht gefocht, sondern muß durch auf einmal aufkühlendes, stark kochendes Wasser zubereitet werden; man bediene sich hierzu keines Kaffeeloses, sondern einer zweckmäßigen Filtermaschine, deren Boden je nach dem zu bereitlebenden Quantum größer oder kleiner sein muß; der Kaffee soll, nachdem er filtrirt ist, alsbald genossen werden, da er durch langes Ruhen und Aufwärmen an Aroma verliert.

Eine postgeschichtliche Erinnerung. Dr. Perrois „Geschichte des Postwesens“ theilt aus dem Anfang des vorliegenden Jahrhunderts den folgenden interessanten Fall aus der Postgeschichte mit, welcher die bekannte Postgeschichte bestätigt, daß jede irdischen Widerständen und komischen Ideenverbindungen zu kämpfen hat. Hat doch — schreibt Dr. Perrois — Kur-Ranz einer preussischen Fahrpost den Transit und die Staatshaltung in seinem Gebiet verweigert, weil der Postbus und das Land sich bei dem Privatverkehr weit besser behänden, denn die Posten zahlten kein Akzisegeld; sie gingen auch viel zu schnell, so daß „Wasserräder, Wäcker, Sattler, Schmiede, Bierbrauer und Weinbrenner“ an den Landstraßen nicht die Nahrung hätten, wie bei den Lohndiensten. „Es können auch“ — heißt es weiter — in dem betreffenden Schreiben der kurmainzischen Regierung — die Posten, da sie sich nicht wollen vordrängen lassen, überhand verdächtiges Gerede in's Land schleppen, welches denn auch Jahre lang regierende kaiserliche Majestät bewogen hat, besonders als sie vernahm, daß vorliches Jahr der am königl. schwedischen Hofe befindliche französische Gesandte von Bonac sich in einem solchen Postwagen mitten durch das ganze heilige römische Reich deutscher Nation praktiziert habe, sowohl bei uns als verschiedenen anderen Kurfürsten und Ständen des Reiches, ernst und nachdrücklich auf die gänzliche Ab- und Instellung all dieser Postwagen anzufragen.“ In ähnlicher Weise ist seiner Zeit auch gegen die Anlage von Chaussees und gegen die Eisenbahnen gekämpft worden und von demselben Kaliber sind ungefähr die „Bedenken, welche von manchen Seiten gegen den peröischen Zonen tarif in's Feld geführt werden. Inzwischen nimmt die Agitation für letztere ihren Fortgang.

Das Jahr 1890 ist für die Straßenbahnen ein Jubiläumsjahr, denn am 22. Juni d. J. wird, wie die „Straßenbahn“ aus Anlaß des Jahreswechsels bemerkt, das deutsche Postwesen auf eine 25jährige Wirksamkeit zurückzuführen können. Von dem kleinen Anfang, der Linie vom Brandenburger Thor durch den Thiergarten nach Charlottenburg hat sich im Verlaufe der Zeit ein mächtiges Netz ausgebildet, welches 3. 72 Betriebe mit 64 Stationen umfaßt und schätzungsweise mehr als 300 Millionen Fahrgäste schnell und bequem Gelegenheit zur Beförderung gewährt. Ganz besonders ist es jedoch Berlin, welches von der Erweiterung der Straßenbahnen ungeahnte Vorteile erzieht hat. Die Beförderungsbefugnisse betrug hier 1888 bereits 117 Millionen und wird sich 1889 auf mindestens 135 Millionen belaufen.

Nicht weniger als 150 Strafen waren dem Führer einer Droschke erster Klasse, der erst seit wenigen Jahren das Gewerbe ausübt, zuzurechnen worden. Als er sich wiederum gegen das Droschkenreglement verging und mit einem schmutzigen und stark abgetragenen Mantel im öffentlichen Fuhrdienst erschien, entzog ihm das Polizeipräsidium nach vorgängiger Verwarnung den Fuhrschein. Die dagegen gerichtete Klage wies der Bezirksauswahls zurück.

Auf den städtischen Schutt-Abfuhr-Plätzen, namentlich auch auf dem an der Stralauer Chaussee gelegenen, haben sich täglich große Scharen von Krähen mit seltener Regelmäßigkeit ein. Im Laufe des Vormittags kommen die Thiere einzeln aus allen Richtungen auf den Platz, um gegen vier Uhr Nachmittags, sobald die Sonne zum Untergange sich neigt, in Scharen den nächsten Forsten zuzufliegen. Auf den Plätzen sind sie gern gesehene Gäste, denn sie vertilgen hier Fleisch-, Knochen- und ähnliche Abfälle und so ist es den Krähen zu danken, daß die bei Anlegung der Schutt-Abfuhrplätze befürchtete Rattenplage nicht eingetreten ist, da diese lästigen Thiere hier nirgends Nahrung finden.

Ein gefährlicher Zusammenstoß zwischen einem mit Bierflaschen beladenen Brauerwagen und einem Pferdebahnwagen der Linie Kreuzberg-Gesundbrunnen fand am Mittwoch, Nachmittags in der vierten Straße, an dem Treffpunkt der Rosen- und Neuen Friedrichstraße statt. In gewohntem schärfen Trab fuhr der Brauerwagen durch die Rosenstraße, und als er in der Neuen Friedrichstraße durch die Spandauer Brücke zu lenken, kam von derselben her in voller Fahrt ein Pferdebahnwagen der oben genannten Linie, dessen Führer die Bierflaschen undenkbar gefahren hatte. In heftigerer voller Fahrt kamen die beiden Gefährte plötzlich auf einander los, ohne die Katastrophe verhindern zu können. Der Pferdebahnfahrer versuchte es noch, seine Pferde zur Seite zu werfen, doch zu spät; denn in demselben Augenblick erfolgte auch schon der Zusammenstoß mit solcher Gewalt, daß die beiderseitigen Gespanne nur noch einen wirren Haufen bildeten und der schwerer Bierwagen sich in das „gegenwärtige“ Gefährte so festfuhr, daß die Wagen vorläufig gar nicht auseinander gebracht werden konnten, wodurch die Passage längere Zeit an jenem verkehrreichen Punkte gehemmt war. Eins der Brauerpferde war bei dem Zusammenstoß zu Fall gekommen und hatte den rechten Vorderfuß gebrochen. Die übrigen Pferde blieben unverletzt, doch hatte der Pferdebahnwagen schwere Quaverte gelitten; der Vorderperch wurde ihm völlig zertrümmert, so daß der Kutscher, der sich glücklicher Weise daselbst allein befand, nur durch einen Sprung zur Seite sich in Sicherheit bringen konnte. Die Passagiere waren mit dem bloßen Schreck davon gekommen; der beschädigte Wagen mußte außer Betrieb gesetzt werden.

Wir erhalten folgendes „Eingekommen“. Zutünftig nicht aus den gelebten Arbeitserfahrungen. Zeitungen noch weiterer Nutzen ziehen?

Deute ist es in der Regel so: wenn man die Zeitung gelesen hat, legt man sie bei Seite; sie hat keinen Werth mehr für den Besitzer und dient bloß dazu, Studien einzuwidmen oder das hülflose Inventar beschaulicher Raubpartie zu bilden. Solche Geschehnisse lassen sich aber auch mit dem „Deutschen Blatt“ oder mit dem „Sozial-Anzeiger“ erleben. Eine Arbeiter-Zeitung, weil sie höhere Zwecke diene, muß anders ausgenutzt werden. Da giebt es kein von Berlin so viele Seelen, die nach Erkenntnis dürsten und welche solche Arbeiterzeitung mit Begierde lesen würden, wenn sie nur eine bekommen könnten. Derselbe eigene zu halten, sind die Leute zu arm. Wie wäre es nun, wenn man hier in Berlin gewisse Sammelstellen errichtete, wo Jeder der sich für die Sache interessirt, sein gelesenes Exemplar abgeben könnte, und von wo aus dann die alten Zeitungen in Päckchen nach armen Ortlichkeiten, wo Parteigenossen wohnen, einheitlich verschickt würden? An den geringen Portofloßen

brauchte der Plan nicht zu scheitern, wenn er sonst gut ist. Ich bitte, sich den Gedanken einmal zu überlegen.

Polizeibericht. Am 8. d. M. Vormittags wurde der Streckenarbeiter Hohenborn nahe der Magdalenstation Weidensee von einem Personenzuge überfahren und sofort getödtet. — Nachmittags wurde eine Dame an der Ecke der Dorotheen- und Neuen Wilhelmstraße beim Ueberqueren des Straßendamms von einem dort durch einen Reitknecht geführten Pferde geschlagen und am rechten Oberarm nicht unbedeutend verletzt, so daß sie nach ihrer Wohnung gebracht werden mußte. — In Laufe des Tages und in der Nacht zum 9. d. M. fanden an fünf verschiedenen Stellen kleinere Vorfälle statt welche von der Feuerwehr gelöscht wurden.

Gerichts-Beitrag.

Wie man nicht nur mit dem Gut in der Hand, sondern auch mit dem abgetragenen Rock eines Wächters leicht weit durch die Welt kommen kann, hat Herr Peter Schade gezeigt, welcher gestern wegen verurtheilten Betruges vor der IV. Strafkammer hiesigen Landgerichts I stand. Der Angeklagte ist in den Jahren 1832—1836 Brauereiarbeiter bei einer der hiesigen Bahnen gewesen und besitzt aus jener Zeit noch einen alten Anzugsrock, mit welchem er brandschädigt durch das Land gezogen ist. Gewöhnlich waren es Zimmervermietherinnen, von denen er unter der Marke eines Eisenbahnarbeiters ein Zimmer abmietete, um sofort spurlos zu verschwinden, wenn er der Wirthin einen solchen Restpost vor seiner Dienstleistung eingelöst hatte, daß dieselbe sich dazu verstand, ihn eine kleinere oder größere Summe zu borgen. Auch einen Uhmacher hat er geschädigt, indem er demselben durch Vermittlung des Dienströckes eine Uhr und Kette im Werthe von über 70 Mark abnahm. Von Berlin ist der ersiaunungsreiche Mann nach Potsdam gelangt, ist nach Magdeburg weitergezogen, tauchte alsdann in Koblenz und Wiesbaden auf und ist schließlich in Wien als obdachlos aufgegriffen worden. Hier hielt er sich den klangvollen Namen Joseph Strauß beizelegt. Die Ueberführung des wanderlustigen Schwindlers, der auf allen Stationen seiner weiten Irrfahrt immer dieselben Betrügereien vorgeführt hat, ließ auf unendliche Schwierigkeiten, da der Angeklagte bestritt, der gefuchte Peter Schade zu sein. Auch im hiesigen Untersuchungsgefängnis blieb er dabei, um seine Persönlichkeit einem möglichst dicken Schleier zu breiten und er weigerte sich entschieden, die Dienstkleidung des Peter Schade, die einem der Betroffenen in die Hände gefallen war, anzuziehen. Er konnte auch gestern im Haupttermin den Geschädigten nicht in dieser Kleidung vorgeführt werden, dieselbe lag aber auf der Anklagebank. Eine Zeugenvernehmung erübrigte sich aber überhaupt, da der Angeklagte sich im letzten Augenblick dazu bequeme, ein umfassendes Geständnis abzulegen. Da er schon mehrere Vorstrafen erlitten hat, wird er zu 750 M. Geldbusse, event. noch 50 Tage Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Soziale Uebersicht.

Der Luchswalder Streik der Outarbeiter und Arbeiterinnen dauert ununterbrochen fort. Derselbe ist insofern in ein neues Stadium getreten, als daß die Arbeiter verurtheilt, die Streikbrecher wieder in ihre Reihen zu bringen. Dieser Versuch ist bereits von Erfolg begleitet gewesen, indem die abtrünnig gewordenen einer größeren Fabrik bereits zu den Streikenden zurückgekommen sind. Dabur ist genügende Hoffnung gegeben, daß die Fabrikanten gezwungen sind (da die Saison vor der Thür steht), mit dem Streikomitee zu verhandeln und den Forderungen desselben Rechnung zu tragen. Das Verhalten der Streikenden ist ein Musterhaftes zu nennen und giebt die Gewähr dafür, daß die Streikenden ihre gute Haltung bis zur Austragung der Sache bewahren werden.

Versammlungen.

Lithographen, Steinrunder und Lithographistenvereine versammelten sich am Mittwoch Abend zahlreich im großen Saale des „Schweizer Gartens“, am Königsplatz, um unter Vorsitz der Herren Luchner, Ober und Vaich zunächst aus dem Munde des Herrn Simonohn den Bericht über den vom 25. bis 28. Dezember in Hannover stattgehabten Kongreß entgegenzunehmen. Dieser Kongreß, der von 29 Delegirten aus allen Gauen Deutschlands — 40 Städte ließen sich vertreten — besucht war, hatte eine recht umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Nach Anhören der Situationsberichte, die ziemlich traurige Verhältnisse aufdeckten und häufig zeigten, daß die Lithographen, die sich oft, namentlich noch hier in Berlin, gesellschaftlich ein Besseres dünken, als die ungelerten Arbeiter, wie es die Steinschleifer sind, wirtschaftlich schlechter gestellt sind, als diese, sei eine der Hauptfragen erledigt worden, nämlich die Organisationsfrage. In dieser Angelegenheit wurde die Gründung eines Zentralverbandes beschlossen, indem man sich von der Erwägung leiten ließ, daß nur durch eine Zentralisation die geringe Anzahl von Kollegen, die sich in kleineren Druckorten befinden, zu einer Organisation gebracht und so vermieden werden kann, daß sie zu Streikbrechern werden. Zur Durchberatung der Statuten des neuen Verbandes, der den Namen: „Graphischer Verein der Lithographen, Steinrunder und Berufsgeoffenen Deutschlands“ führen soll, und in dem auch die Steinschleifer eintreten können, wurde eine Statutenberathungskommission gewählt. Daß auch Steinschleifer in dem Verbands aufgenommen werden, ist mit Freuden zu begrüßen, ebenso wie ein Beschluß, nach welchem sich die Delegirten mit den Steinschleifern solidarisch erklärten und sich verpflichteten, in geeigneter Weise für die Verbesserung der Lage der letzteren einzutreten. Endlich scheint sich die Erkenntnis Bahn zu brechen, daß alle Arbeiter, ob gelehrte oder nicht, zunächst in einer Branche, wirtschaftlich zusammengehören, daß nur etwas zu erreichen ist, wenn alle Berufsgeoffenen gemeinsam gegen ihren gemeinsamen Feind, das Kapital, Front machen. In Betreff des Jahorgangs, der „Graphischen Presse“ wurde beschlossen, dasselbe in Privatbesitz zu lassen, doch soll dasselbe nicht als kapitalistisches Unternehmen gelten insofern, als die Ueberschüsse nicht in die Tasche des Herausgebers zu fließen haben. Befußt Agitation wurde eine Kommission, die in ganz Deutschland verstreut wohnt — es sind 7 Mann — gewählt, die die Aufgabe hat, durch Flugblätter, Broschüren und Abhaltung von Versammlungen den Muth des Indifferenzismus zu brechen. Jedem Mitgliede wurde ein bestimmter Bezirk zur Agitation übertragen. Bezüglich der Statistik wurde beschlossen, diese Sache der Agitationskommission zu überlassen, das Unterstützungswesen und den Arbeitsnachweis der Statutenberathungskommission. Die Diskussion über Wesen und Werth des Streiks endete mit der Erklärung, den Streik nur im äußersten Nothfalle als allerletzte Waffe des Arbeiters gegen das Kapital zu benutzen, dagegen Streiks, die eine Verklärung der Arbeitszeit anstreben, von vornherein gutzuheißen und materiell zu unterstützen. Es wurde ferner ein Magdalenarbeitstag von 8 resp. 9 Stunden

für den Bischof resp. Decker angenommen, wie auch beschloffen, den 1. Mai als Feiertag zu betrachten. Ein Minimallohn von 15 M pro Woche mit prozentualen Zuschlag, ein Aufschlag von 25 pCt. für Ueberstunden, sowie ein solcher von 100 pCt. für Sonntagsarbeit wurde festgesetzt. Beide wurden im Prinzip verworfen, desgleichen vollständig die Affordarbeit. In Betreff der Lehrfrage, die von Nürnberg angesetzt wurde beschloffen, daß bei 6 Gehilfen 1 Lehrling, bei 8 Gehilfen 2 Lehrlinge, bei 8 Gehilfen nur 3 Lehrlinge ausgebildet werden dürfen. Nach diesem sachlichen Bericht blieb dem Korreferenten Herrn Steinschleifer Rose nur übrig, auf den Willen der Delegierten hinzuweisen, der ein freudiger, ein guter war. Großes sei durch die Verbrüderung sämtlicher Berufsge nossen erreicht. Bald werde diese ihre Früchte zeigen. (Lebhafter Beifall.) In der Diskussion nahm Herr Tischendörfer, der Vorsitzende des hiesigen Lithographenvereins, Gelegenheit, die Beschlüsse des Kongresses einer Kritik zu unterwerfen, bei welcher Gelegenheit der Herr eigentümliche Ansichten äußerte, was aber nicht Wunder nehmen kann, wenn man weiß, daß derselbe Satz und Stimme in der Berliner Synode hat. Der Beschluß in Betreff des 1. Mai, so sagte Herr Tischendörfer, sei ein unüberlegter gewesen. Was werde damit erreicht. Nichts, als ein Ausfall am Verdienste und eine noch größere Spannung zwischen Prinzipal und Arbeitnehmer. Es sei besser, daß eine Genossenschaft, unterstützt von den andern, den 8tündigen Normalarbeitstag einführt und dann in derselben Weise die anderen Gewerke folgen! Auch sei die Stellungnahme für die Steinschleifer eine ganz falsche. Die könnten sich Lithographen mit diesen solidarisch fühlen. So weit sei man doch nicht gekommen! Auch den Beschluß in Betreff der Organisation könne er und seine Freunde nicht anerkennen; sie würden nie ihren Verein zu Gunsten des neuen auf lösen. Von Herrn Ab. Schulz und Herrn Rose wurde der Vorredner gut abgelehrt. (Herrn Tischendörfer, bei dem menschliche Vernunftgründe nicht durchschlugen, wird die Entwicklung der Verhältnisse noch Logik einpauken. Ueber solche Personen und solche reaktionäre, düstere Anschauungen geht der Geist der Zeit zur Tagesordnung über. Des sind wir gewiß; die Geschichte lehrt es; der Fortschritt eben bedeutet den Sieg für unsere Sache. D. Red.) Es wurde schließlich gegen die Stimmen des Herrn T. und Genossen, etwa 20, beschloffen, für die auf dem Kongress zu Hannover gefassten Beschlüsse voll und ganz einzutreten, sowie sich der gegründeten Organisation anzuschließen. Den Delegierten wurde der Dank für die Eintreten für die Kollegen schaft ausgesprochen. Es erfolgte nun die Abrechnung vom Diätenfonds. Derselbe ergab ein Rest von 11.08 M., welches von der Lohnkommission geteilt wurde. Der nun folgende Bericht der Lohnkommission beschloffen sich hauptsächlich auf die Abrechnung von Sammlungen zum Streikfonds. Bis jetzt sind 6086,46 M. eingebracht, so daß nach Abzug der Ausgaben — es sind 356,88 M. — 5729,58 M. verbleiben, von denen 4783,65 M. in Wechselpapieren angelegt sind. Unter den Ausgaben figurieren Unterstützungen an 2 Kommissionsmitglieder, die in Folge ihrer Tätigkeit gemahregelt wurden. Von verschiedenen Seiten wurde getadelt, daß so schwach zum Fonds gesteuert wird. Mäße in Zukunft mehr gesammelt werden. Unter „Verschiedenes“ wurde die Diskussion sehr lebhaft über einen Bericht, den Herr Tischendörfer an den Kongress über die hiesigen Verhältnisse eingehend hat und sehr geeignet war, das gute Einverständnis auf dem Kongress zu hören. Der Bericht ist nichts als eine Denunziation des hiesigen Fachvereins der Steinbrücker und Lithographen. Schließlich verließ Herr T. mit seinen Kollegen den Saal; sie stimmten deshalb auch nicht mehr für folgende Resolution, die einstimmig angenommen wurde: „In Erwägung, daß innerhalb der heutigen kapitalistischen Produktionsweise eine Besserstellung der Lage der Kollegen schaft, sowie die Hebung unseres Kunstgewerbes nur durch eine energische Regelung der Produktion, d. h. eine baldige Verletzung der Arbeitszeit, möglich ist, beschließt die Versammlung, den 1. Mai als Feiertag zu erklären, als Kundgebung für unser nächstes Ziel: den achtstündigen Arbeitstag.“ Hierauf schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung.

Mit dem gegenwärtigen Stand der Lohnfrage beschloffen sie sich eine öffentliche Versammlung der Militärschneider Berlins, welche am Mittwoch Abend in Jordan's Salon, Brunstr. 23, abgehalten wurde. Die Versammlung, welche von der Lohnkommission einberufen worden war, wählte die Herren Kroll, Koloff und Gamin ins Bureau. Herr Kroll leitete die Verhandlungen mit einem kurzen Referat über die bisherigen Resultate der Lohnbewegung ein. Die gewählte Lohnkommission habe den ausgearbeiteten Tarif den Geschäfts-Inhabern unterbreitet und ihnen zur Verantwortung bis zum 15. dieses Monats Frist gesetzt. Da dieser Termin noch nicht verstrichen sei, könne die heutige Versammlung nur einen beratenden Charakter haben. Einige Geschäfts haben sich bereits zu Gunsten der Forderungen ausgesprochen, so auch die Firma Rohdrecht, doch wolle dieselbe nur mit dem eigenen Personal unterhandeln. Auch die Firma Kehler, sowie Senle und Hochheimer wollen den Tarif bewilligen. Wenig Entgegenkommen zeigt aber der Offizierverein, wo man sich den Arbeitern gegenüber dahin ausgesprochen hat, daß man selbst einen neuen Tarif vorlegen werde. Wir werden ein hartes Auge auf diesen Verein haben müssen. Unsere Lage ist davor, daß wir der Lohnsteigerung dringend bedürfen, und wir können die Annahme unserer Forderungen erzielen, wenn wir von dem gestellten Ziel nicht abweichen. Wir wollen aber auf die eigene Kraft bauen und uns nicht, wie das leider noch manchmal geschieht, auf krummen Wegen, durch Schmeicheleien und Verhandlungen an den Werkführer, Vorsteher zu verschaffen suchen. Diesen beifällig aufgenommenen Ausführungen folgte eine rege Diskussion. Herr Kolhoff hob hervor, daß die größeren Geschäfte erst recht die geringe Gehöhung bewilligen könnten, wenn die kleineren schon bereitwillig darauf eingehen wollen. Herr Haak bemerkte, daß er mit Herrn Rohdrecht über die Forderungen gesprochen habe. Derselbe sei mit den meisten Punkten des Tarifs einverstanden, wolle aber nur mit den seiner Verhältnisse beschaffigsten Arbeitern verhandeln. Herr Schulz: Die Herren Offiziere, für welche wir produzieren, gehören der besten gewerkschaftlichen Klasse an, derselben Klasse, deren Einkommen durch die hohen Kornpreise so überaus reichlich geworden ist. Unsere Forderung schließt nur eine Lohnsteigerung von 25 pCt. in sich, die in Betracht der steigenden Lebensmittel- und Wohnungspreise eine sehr bescheidene genannt werden muß. Verhandlungen können nur mit der von uns gewählten Lohnkommission geführt werden. Der Herr in zitierte den Inhalt eines Zirkulars, welches der Offizierverein an seine Kunden versandt hat. Nach welchem will der Verein infolge der gestiegenen Preise für Rohmaterial vom 15. Januar ab eine entsprechende Preissteigerung für die fertige Waare eintreten lassen. Auffallend sei es mithin, daß dieser Verein den Arbeitern gegenüber eine ablehnende Stellung einnehme. Auch die Firma Ruhn hat erklärt, bewilligen zu wollen, sobald andere Geschäfte es thun würden. Weiter Meinung nach kann nur mit der Lohnkommission verhandelt werden. Der Herr: Wir können ja ein Komitee aus den Rohdrecht'schen Arbeitern wählen, welches zunächst mit dem Herrn unterhandeln soll. Herr Kolhoff trat dieser Anschauung entgegen; dazu sei nur die Lohnkommission betug. Herr P. u. d. l.: Wenn wir unsre Forderungen zeitgemäß formulieren, müßten wir mindestens 40 pCt. Zuschlag fordern. Mit dem Offizierverein sind wir ganz im Einklang. Die Hauptsache bleibt aber wohl immer die Forderung, wer unterhandeln soll, ist schließlich gleich. Herr T. e. r. o. w.: Ich freue mich über die Einigkeit der Militärschneider. Daß wir bei Lohnforderungen

rungen auf Schwierigkeiten stoßen würden, war voraus zu sehen; freiwillig wird man uns überhaupt schwerlich etwas entgegenbringen. Wenn einzelne Firmen nicht mit der Lohnkommission verhandeln wollen, so ist das sehr zu bedauern, denn sie erklären uns damit den Krieg. Die Kommission ist aus dem Vertrauen der Kollegen hervorgegangen und ist demnach nur allein berechtigt, dieselben zu vertreten. Der Offizierverein ist ein Produkt neuerer Zeit, er repräsentiert eine Kapitalmacht, die keineswegs zum Vorteil anderer Geschäfte produziert. Jetzt geht es den eingeschlagenen Weg mit ganzer Kraft weiter zu verfolgen. Herr Kroll: Ich muß mich ebenfalls entschieden gegen die Wahl einer besonderen Kommission aussprechen. Die Folge würde sein, daß andere Geschäfte auch das Verlangen stellen und daß schließlich jedes Geschäft einen besonderen Lohn tarif haben würde. Das können wir nimmer zulassen. Herr P. u. d. l.: Die definitive Bestimmung würde der Lohnkommission bleiben, auch wenn eine Werkstätten-Kommission unterhandelt. Dieser Meinung war auch Herr Haak, der hinzusetzte, es werde sich ja bald zeigen, was dabei herauskomme. Die Herren Schulz, Kolhoff, Reilund T. e. r. o. w. sprachen sich noch einmal gegen diesen Wunsch aus, während Herr Drewes sich zu Gunsten der Werkstätten-Kommission äußerte. Herr Schmidt sprach sein Bedenken hinsichtlich der Haltung der in Offizier-Verein beschäftigten Kollegen aus. Der Zahlmeister werde voraussichtlich eine Liste vorlegen, auf welcher sich jeder unterschreiben solle, daß er mit dem gestellten Lohn zufrieden sei. Er hege Zweifel, ob auch alle Kollegen dann die Unterschrift verweigern würden. Ein Antrag, nach welchem die bestehende Lohnkommission die Herren Geschäftsinhaber zur mündlichen Verhandlung über die Lohnfrage resp. Werkstätten-Angelegenheiten einladen soll, wurde einstimmig mit dem Zusatz angenommen, daß diese Versammlung nach dem 15. Januar stattfinden habe. Ferner wurde beschloffen, daß die Kollegen verpflichtet sind, dort die Arbeit niederzulegen, wo ein Kollege gemahregelt werde, und auch die Arbeit nur wieder aufnehmen dürfen, wenn die Wiedereinstellung des Betreffenden erfolgt. Vor Schluß der Versammlung wurde von verschiedenen Anwesenden auf die Arbeit erspart hingewiesen und das Abkommen derselben mit warmen Worten empfohlen. Nachdem mehrere Redner sich dafür ausgesprochen hatten, stimmte die Versammlung einer Resolution zu, nur in solchen Fällen zu verkehren, in denen auch das Berliner Volksblatt und die Berliner Volkszeitung ausliegen. Dem neu gegründeten Verein der Militärschneider traten viele Anwesende als Mitglieder bei. Die erste Versammlung dieses Vereins findet am Montag, den 20. Januar, statt.

Der Verein der Nähmaschinen- und Handarbeiterrinnen Berlins und Umgegend hielt unter Leitung der ersten Vorsitzenden, Frau Gubela, am 8. d. M., im Königsstadt-Kasino, eine gutbesuchte Versammlung ab, zu der Herren und Damen aus allen Berufsgruppen Zutritt hatten. Nach Anhörung des sensationellen Protokolls über die letzte öffentliche Versammlung des Vereins zu Moabit nahm die Versammlung einen Vortrag des Herrn Lissin über: „Die Stellung der Frau in der Industrie“ entgegen. In interessanten Ausführungen legte er das ganze soziale Elend der heutigen Arbeiterschaft infolge der herrschenden privatkapitalistischen Produktionsweise dar und verwies auf den Weg der Organisation als Mittel zur Erreichung einer Besserstellung des Proletariats. Des Weiteren hob der Redner hervor, daß die Frau sich die gleiche Stellung verdienen müsse, wie der Mann sie heute einnehme. Er verlangte gleichen Lohn für gleiche Arbeitsleistung für Frau und Mann, dann würde sich die Frage der Frauenarbeit ganz von selber regeln. Im weiteren Verlaufe seines Vortrages wies der Vortragende darauf hin, daß, wie die herrschenden Klassen der heutigen Arbeiterschaft bereits Konzessionen haben machen müssen in Form der sogenannten Sozialreform, sie dies in immer höherem Maße würden thun müssen, je mehr die Arbeiterbewegung an Umfang und Gründlichkeit zunehme und Arbeiter und Arbeiterinnen sich zusammenschließen und gegenständig über ihre Lage aufklären. Neben der Forderung: Gleiches Lohn für gleiche Arbeitsleistung, legt Referent den Arbeiterinnen eine zweite Forderung: Verkürzung der Arbeitszeit, dringend ans Herz, den Werth derselben eingehend erläuternd. Am Schluß seines Vortrages empfahl Redner nochmals den Weg der Organisation als Mittel zum Zweck, d. h. zur Abheilung der heutigen unheilvollen und unheilbaren Verhältnisse. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden. Recht eindringliche Worte richtete Frau Gubela in Anbetracht an den Vortrag an die Arbeiterinnen, die bisherige Lauberei der Organisation und Gewerkschaftsbewegung endlich fallen zu lassen, darauf verweisend, daß nur durch eine geschlossene, feste, zielbewusste Organisation etwas zu erreichen sei und führte den Berliner Arbeiterinnen die Arbeiterinnen des kleinen Städtchens Badenwalde als nachahmenswerthes Beispiel vor Augen, welche viel vorgerückter wären, als das Gros der Arbeiterinnen der Hauptstadt. In energischer Weise griff noch Herr Schade in die Diskussion ein, die Arbeiterinnen kraftvoll ermahnen, Hand anzulegen zur Besserung der Verhältnisse, um das irdische Jammerthal, wie es für die Arbeiterinnen hauptsächlich besteht, in ein Freudenthal zu verwandeln, wie es thatsächlich möglich sei, und nicht darauf zu warten und zu hoffen, daß ihnen von heute weggehender Seite geholfen werde. Nach einem kurzen Schlussworte des Referenten machte die Vorsitzende bekannt, daß am 29. Januar in Schiffer's Salon, (Fischerstr. 10), die Generalversammlung des Vereins stattfinden. Ferner machte Herr Fritz Zubeil darauf aufmerksam, daß bei dem in der Bildung begriffenen Gewerkschaftsgericht den Arbeiterinnen zwar das aktiv, aber nicht das passiv Wahlrecht vorgesehn sei, daß die Arbeiterinnen daher alles ausbieten müßten, auch das passiv Wahlrecht zu erlangen, um in eigener Angelegenheit eigener Richter sein zu können. Der Magistrat werde demnächst einen Zeitpunkt festsetzen nach Veröffentlichung des Statuts, während dessen die gewerblichen Vereinigungen ihre Aussstellungen zu machen und diesbezügliche Wünsche kund zu geben hätten. Dieser Zeitpunkt müsse auch von den Arbeiterinnen benützt werden, um mit energischen Forderungen vorzutreten. Die Versammlung beschloß, noch vor der Generalversammlung eine Versammlung mit entsprechender Tagesordnung einzuberufen. Auch wurde der 1. Mai d. J. als Arbeiter-Feiertag erklärt.

Der Verein gewerblicher Hilfsarbeiter für Johannisthal und Umgebung konnte die zu heute Vormittag 11 Uhr anberaumte Generalversammlung in der Brauerei Borussia in Nieder-Schönweide nicht abhalten, weil dieselbe auf Grund des § 9 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie von der Polizeibehörde in Adlershof verboten wurde. Ein für die Abhaltung dieser Versammlung im Hennberg'schen Saal in Johannisthal bei der Polizeibehörde in Rudow nachgesuchte Genehmigung wurde ertheilt, jedoch diesem Sonntag Nachmittag noch dahin abgewartet, daß der Ruck in Rudow wegen der Versammlung erst um 1 Uhr Nachmittags stattfinden dürfte. Durch diese behördlichen Maßnahmen konnten selbstredend die in der Umgegend von Johannisthal wohnenden Mitglieder des Vereins nicht auf dem Laufenden erhalten werden; der Besuch der Versammlung wurde Manchem hierdurch verleidet. Dennoch war der Besuch ein so großer, daß sämtliche Stühle und Tische aus dem Lokal entfernt werden mußten und die Versammelten Schulte an Schulter dem Vortrage des Referenten, Herrn Buchdrucker Werner aus Berlin über: „Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation“, unter fortwährendem großen Beifall folgten. Nachdem noch einige Redner, hauptsächlich Herr Krüger-Kirchhoff, eine Resolution: „Die verhalten wir uns am 1. Mai 1890?“ des Eingebenden vortrug, daß dieser Tag als inter-

nationaler Arbeiterfeiertag als Anfang einer besseren Zeit für die gesammten arbeitenden Klassen festgehalten werden soll, wurde von der Versammlung ein hierauf bezüglicher Beschluß einstimmig gefaßt. Nach Erledigung von „Verschiedenes“ fand die Versammlung um 4 Uhr ihren Abschluß. Von mehreren dem jungen Verein zugefügten Mißlichkeiten soll hier noch laufig nichts gesagt werden.

Fachverein der Pöcher. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Wiener Rosenkranz im hiesigen Brauhaus am Sonnabend, den 11. Januar, nicht stattfinden kann. Die verkauften Plätze haben auch zu dem Inlande und festgesetzten Tage Gültigkeit.

Allgemeiner Metallarbeiterverein Berlin und Umgegend. Oberliche Generalversammlung am Sonntag, den 12. Januar, Vormittag 10 Uhr, in Jordan's Saal, Neue Schillerstr. 23. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung des Vorstands, sowie Bericht der Kommissionen 2. Rechnungsbericht des Vorstandes, sowie der Kommissionen 3. Wahl der ausübenden und kontrollierenden Mitglieder und der Revisoren. 4. Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses für die Revision des Vereins und einer monatlich im Zentrum Berlins stattfindenden besprechenden Versammlung. 5. Erklärung der Mitglieder über die Beschlüsse der Kommissionen. 6. Wahl der Delegierten für die Besprechende der Berliner. 7. Ein Antrag aus der letzten ordentlichen Generalversammlung des Vereins. 8. Wahl der Mitglieder des Vereins. 9. Wahl der Mitglieder des Vereins. 10. Wahl der Mitglieder des Vereins. 11. Wahl der Mitglieder des Vereins. 12. Wahl der Mitglieder des Vereins. 13. Wahl der Mitglieder des Vereins. 14. Wahl der Mitglieder des Vereins. 15. Wahl der Mitglieder des Vereins. 16. Wahl der Mitglieder des Vereins. 17. Wahl der Mitglieder des Vereins. 18. Wahl der Mitglieder des Vereins. 19. Wahl der Mitglieder des Vereins. 20. Wahl der Mitglieder des Vereins. 21. Wahl der Mitglieder des Vereins. 22. Wahl der Mitglieder des Vereins. 23. Wahl der Mitglieder des Vereins. 24. Wahl der Mitglieder des Vereins. 25. Wahl der Mitglieder des Vereins. 26. Wahl der Mitglieder des Vereins. 27. Wahl der Mitglieder des Vereins. 28. Wahl der Mitglieder des Vereins. 29. Wahl der Mitglieder des Vereins. 30. Wahl der Mitglieder des Vereins. 31. Wahl der Mitglieder des Vereins. 32. Wahl der Mitglieder des Vereins. 33. Wahl der Mitglieder des Vereins. 34. Wahl der Mitglieder des Vereins. 35. Wahl der Mitglieder des Vereins. 36. Wahl der Mitglieder des Vereins. 37. Wahl der Mitglieder des Vereins. 38. Wahl der Mitglieder des Vereins. 39. Wahl der Mitglieder des Vereins. 40. Wahl der Mitglieder des Vereins. 41. Wahl der Mitglieder des Vereins. 42. Wahl der Mitglieder des Vereins. 43. Wahl der Mitglieder des Vereins. 44. Wahl der Mitglieder des Vereins. 45. Wahl der Mitglieder des Vereins. 46. Wahl der Mitglieder des Vereins. 47. Wahl der Mitglieder des Vereins. 48. Wahl der Mitglieder des Vereins. 49. Wahl der Mitglieder des Vereins. 50. Wahl der Mitglieder des Vereins. 51. Wahl der Mitglieder des Vereins. 52. Wahl der Mitglieder des Vereins. 53. Wahl der Mitglieder des Vereins. 54. Wahl der Mitglieder des Vereins. 55. Wahl der Mitglieder des Vereins. 56. Wahl der Mitglieder des Vereins. 57. Wahl der Mitglieder des Vereins. 58. Wahl der Mitglieder des Vereins. 59. Wahl der Mitglieder des Vereins. 60. Wahl der Mitglieder des Vereins. 61. Wahl der Mitglieder des Vereins. 62. Wahl der Mitglieder des Vereins. 63. Wahl der Mitglieder des Vereins. 64. Wahl der Mitglieder des Vereins. 65. Wahl der Mitglieder des Vereins. 66. Wahl der Mitglieder des Vereins. 67. Wahl der Mitglieder des Vereins. 68. Wahl der Mitglieder des Vereins. 69. Wahl der Mitglieder des Vereins. 70. Wahl der Mitglieder des Vereins. 71. Wahl der Mitglieder des Vereins. 72. Wahl der Mitglieder des Vereins. 73. Wahl der Mitglieder des Vereins. 74. Wahl der Mitglieder des Vereins. 75. Wahl der Mitglieder des Vereins. 76. Wahl der Mitglieder des Vereins. 77. Wahl der Mitglieder des Vereins. 78. Wahl der Mitglieder des Vereins. 79. Wahl der Mitglieder des Vereins. 80. Wahl der Mitglieder des Vereins. 81. Wahl der Mitglieder des Vereins. 82. Wahl der Mitglieder des Vereins. 83. Wahl der Mitglieder des Vereins. 84. Wahl der Mitglieder des Vereins. 85. Wahl der Mitglieder des Vereins. 86. Wahl der Mitglieder des Vereins. 87. Wahl der Mitglieder des Vereins. 88. Wahl der Mitglieder des Vereins. 89. Wahl der Mitglieder des Vereins. 90. Wahl der Mitglieder des Vereins. 91. Wahl der Mitglieder des Vereins. 92. Wahl der Mitglieder des Vereins. 93. Wahl der Mitglieder des Vereins. 94. Wahl der Mitglieder des Vereins. 95. Wahl der Mitglieder des Vereins. 96. Wahl der Mitglieder des Vereins. 97. Wahl der Mitglieder des Vereins. 98. Wahl der Mitglieder des Vereins. 99. Wahl der Mitglieder des Vereins. 100. Wahl der Mitglieder des Vereins. 101. Wahl der Mitglieder des Vereins. 102. Wahl der Mitglieder des Vereins. 103. Wahl der Mitglieder des Vereins. 104. Wahl der Mitglieder des Vereins. 105. Wahl der Mitglieder des Vereins. 106. Wahl der Mitglieder des Vereins. 107. Wahl der Mitglieder des Vereins. 108. Wahl der Mitglieder des Vereins. 109. Wahl der Mitglieder des Vereins. 110. Wahl der Mitglieder des Vereins. 111. Wahl der Mitglieder des Vereins. 112. Wahl der Mitglieder des Vereins. 113. Wahl der Mitglieder des Vereins. 114. Wahl der Mitglieder des Vereins. 115. Wahl der Mitglieder des Vereins. 116. Wahl der Mitglieder des Vereins. 117. Wahl der Mitglieder des Vereins. 118. Wahl der Mitglieder des Vereins. 119. Wahl der Mitglieder des Vereins. 120. Wahl der Mitglieder des Vereins. 121. Wahl der Mitglieder des Vereins. 122. Wahl der Mitglieder des Vereins. 123. Wahl der Mitglieder des Vereins. 124. Wahl der Mitglieder des Vereins. 125. Wahl der Mitglieder des Vereins. 126. Wahl der Mitglieder des Vereins. 127. Wahl der Mitglieder des Vereins. 128. Wahl der Mitglieder des Vereins. 129. Wahl der Mitglieder des Vereins. 130. Wahl der Mitglieder des Vereins. 131. Wahl der Mitglieder des Vereins. 132. Wahl der Mitglieder des Vereins. 133. Wahl der Mitglieder des Vereins. 134. Wahl der Mitglieder des Vereins. 135. Wahl der Mitglieder des Vereins. 136. Wahl der Mitglieder des Vereins. 137. Wahl der Mitglieder des Vereins. 138. Wahl der Mitglieder des Vereins. 139. Wahl der Mitglieder des Vereins. 140. Wahl der Mitglieder des Vereins. 141. Wahl der Mitglieder des Vereins. 142. Wahl der Mitglieder des Vereins. 143. Wahl der Mitglieder des Vereins. 144. Wahl der Mitglieder des Vereins. 145. Wahl der Mitglieder des Vereins. 146. Wahl der Mitglieder des Vereins. 147. Wahl der Mitglieder des Vereins. 148. Wahl der Mitglieder des Vereins. 149. Wahl der Mitglieder des Vereins. 150. Wahl der Mitglieder des Vereins. 151. Wahl der Mitglieder des Vereins. 152. Wahl der Mitglieder des Vereins. 153. Wahl der Mitglieder des Vereins. 154. Wahl der Mitglieder des Vereins. 155. Wahl der Mitglieder des Vereins. 156. Wahl der Mitglieder des Vereins. 157. Wahl der Mitglieder des Vereins. 158. Wahl der Mitglieder des Vereins. 159. Wahl der Mitglieder des Vereins. 160. Wahl der Mitglieder des Vereins. 161. Wahl der Mitglieder des Vereins. 162. Wahl der Mitglieder des Vereins. 163. Wahl der Mitglieder des Vereins. 164. Wahl der Mitglieder des Vereins. 165. Wahl der Mitglieder des Vereins. 166. Wahl der Mitglieder des Vereins. 167. Wahl der Mitglieder des Vereins. 168. Wahl der Mitglieder des Vereins. 169. Wahl der Mitglieder des Vereins. 170. Wahl der Mitglieder des Vereins. 171. Wahl der Mitglieder des Vereins. 172. Wahl der Mitglieder des Vereins. 173. Wahl der Mitglieder des Vereins. 174. Wahl der Mitglieder des Vereins. 175. Wahl der Mitglieder des Vereins. 176. Wahl der Mitglieder des Vereins. 177. Wahl der Mitglieder des Vereins. 178. Wahl der Mitglieder des Vereins. 179. Wahl der Mitglieder des Vereins. 180. Wahl der Mitglieder des Vereins. 181. Wahl der Mitglieder des Vereins. 182. Wahl der Mitglieder des Vereins. 183. Wahl der Mitglieder des Vereins. 184. Wahl der Mitglieder des Vereins. 185. Wahl der Mitglieder des Vereins. 186. Wahl der Mitglieder des Vereins. 187. Wahl der Mitglieder des Vereins. 188. Wahl der Mitglieder des Vereins. 189. Wahl der Mitglieder des Vereins. 190. Wahl der Mitglieder des Vereins. 191. Wahl der Mitglieder des Vereins. 192. Wahl der Mitglieder des Vereins. 193. Wahl der Mitglieder des Vereins. 194. Wahl der Mitglieder des Vereins. 195. Wahl der Mitglieder des Vereins. 196. Wahl der Mitglieder des Vereins. 197. Wahl der Mitglieder des Vereins. 198. Wahl der Mitglieder des Vereins. 199. Wahl der Mitglieder des Vereins. 200. Wahl der Mitglieder des Vereins. 201. Wahl der Mitglieder des Vereins. 202. Wahl der Mitglieder des Vereins. 203. Wahl der Mitglieder des Vereins. 204. Wahl der Mitglieder des Vereins. 205. Wahl der Mitglieder des Vereins. 206. Wahl der Mitglieder des Vereins. 207. Wahl der Mitglieder des Vereins. 208. Wahl der Mitglieder des Vereins. 209. Wahl der Mitglieder des Vereins. 210. Wahl der Mitglieder des Vereins. 211. Wahl der Mitglieder des Vereins. 212. Wahl der Mitglieder des Vereins. 213. Wahl der Mitglieder des Vereins. 214. Wahl der Mitglieder des Vereins. 215. Wahl der Mitglieder des Vereins. 216. Wahl der Mitglieder des Vereins. 217. Wahl der Mitglieder des Vereins. 218. Wahl der Mitglieder des Vereins. 219. Wahl der Mitglieder des Vereins. 220. Wahl der Mitglieder des Vereins. 221. Wahl der Mitglieder des Vereins. 222. Wahl der Mitglieder des Vereins. 223. Wahl der Mitglieder des Vereins. 224. Wahl der Mitglieder des Vereins. 225. Wahl der Mitglieder des Vereins. 226. Wahl der Mitglieder des Vereins. 227. Wahl der Mitglieder des Vereins. 228. Wahl der Mitglieder des Vereins. 229. Wahl der Mitglieder des Vereins. 230. Wahl der Mitglieder des Vereins. 231. Wahl der Mitglieder des Vereins. 232. Wahl der Mitglieder des Vereins. 233. Wahl der Mitglieder des Vereins. 234. Wahl der Mitglieder des Vereins. 235. Wahl der Mitglieder des Vereins. 236. Wahl der Mitglieder des Vereins. 237. Wahl der Mitglieder des Vereins. 238. Wahl der Mitglieder des Vereins. 239. Wahl der Mitglieder des Vereins. 240. Wahl der Mitglieder des Vereins. 241. Wahl der Mitglieder des Vereins. 242. Wahl der Mitglieder des Vereins. 243. Wahl der Mitglieder des Vereins. 244. Wahl der Mitglieder des Vereins. 245. Wahl der Mitglieder des Vereins. 246. Wahl der Mitglieder des Vereins. 247. Wahl der Mitglieder des Vereins. 248. Wahl der Mitglieder des Vereins. 249. Wahl der Mitglieder des Vereins. 250. Wahl der Mitglieder des Vereins. 251. Wahl der Mitglieder des Vereins. 252. Wahl der Mitglieder des Vereins. 253. Wahl der Mitglieder des Vereins. 254. Wahl der Mitglieder des Vereins. 255. Wahl der Mitglieder des Vereins. 256. Wahl der Mitglieder des Vereins. 257. Wahl der Mitglieder des Vereins. 258. Wahl der Mitglieder des Vereins. 259. Wahl der Mitglieder des Vereins. 260. Wahl der Mitglieder des Vereins. 261. Wahl der Mitglieder des Vereins. 262. Wahl der Mitglieder des Vereins. 263. Wahl der Mitglieder des Vereins. 264. Wahl der Mitglieder des Vereins. 265. Wahl der Mitglieder des Vereins. 266. Wahl der Mitglieder des Vereins. 267. Wahl der Mitglieder des Vereins. 268. Wahl der Mitglieder des Vereins. 269. Wahl der Mitglieder des Vereins. 270. Wahl der Mitglieder des Vereins. 271. Wahl der Mitglieder des Vereins. 272. Wahl der Mitglieder des Vereins. 273. Wahl der Mitglieder des Vereins. 274. Wahl der Mitglieder des Vereins. 275. Wahl der Mitglieder des Vereins. 276. Wahl der Mitglieder des Vereins. 277. Wahl der Mitglieder des Vereins. 278. Wahl der Mitglieder des Vereins. 279. Wahl der Mitglieder des Vereins. 280. Wahl der Mitglieder des Vereins. 281. Wahl der Mitglieder des Vereins. 282. Wahl der Mitglieder des Vereins. 283. Wahl der Mitglieder des Vereins. 284. Wahl der Mitglieder des Vereins. 285. Wahl der Mitglieder des Vereins. 286. Wahl der Mitglieder des Vereins. 287. Wahl der Mitglieder des Vereins. 288. Wahl der Mitglieder des Vereins. 289. Wahl der Mitglieder des Vereins. 290. Wahl der Mitglieder des Vereins. 291. Wahl der Mitglieder des Vereins. 292. Wahl der Mitglieder des Vereins. 293. Wahl der Mitglieder des Vereins. 294. Wahl der Mitglieder des Vereins. 295. Wahl der Mitglieder des Vereins. 296. Wahl der Mitglieder des Vereins. 297. Wahl der Mitglieder des Vereins. 298. Wahl der Mitglieder des Vereins. 299. Wahl der Mitglieder des Vereins. 300. Wahl der Mitglieder des Vereins. 301. Wahl der Mitglieder des Vereins. 302. Wahl der Mitglieder des Vereins. 303. Wahl der Mitglieder des Vereins. 304. Wahl der Mitglieder des Vereins. 305. Wahl der Mitglieder des Vereins. 306. Wahl der Mitglieder des Vereins. 307. Wahl der Mitglieder des Vereins. 308. Wahl der Mitglieder des Vereins. 309. Wahl der Mitglieder des Vereins. 310. Wahl der Mitglieder des Vereins. 311. Wahl der Mitglieder des Vereins. 312. Wahl der Mitglieder des Vereins. 313. Wahl der Mitglieder des Vereins. 314. Wahl der Mitglieder des Vereins. 315. Wahl der Mitglieder des Vereins. 316. Wahl der Mitglieder des Vereins. 317. Wahl der Mitglieder des Vereins. 318. Wahl der Mitglieder des Vereins. 319. Wahl der Mitglieder des Vereins. 320. Wahl der Mitglieder des Vereins. 321. Wahl der Mitglieder des Vereins. 322. Wahl der Mitglieder des Vereins. 323. Wahl der Mitglieder des Vereins. 324. Wahl der Mitglieder des Vereins. 325. Wahl der Mitglieder des Vereins. 326. Wahl der Mitglieder des Vereins. 327. Wahl der Mitglieder des Vereins. 328. Wahl der Mitglieder des Vereins. 329. Wahl der Mitglieder des Vereins. 330. Wahl der Mitglieder des Vereins. 331. Wahl der Mitglieder des Vereins. 332. Wahl der Mitglieder des Vereins. 333. Wahl der Mitglieder des Vereins. 334. Wahl der Mitglieder des Vereins. 335. Wahl der Mitglieder des Vereins. 336. Wahl der Mitglieder des Vereins. 337. Wahl der Mitglieder des Vereins. 338. Wahl der Mitglieder des Vereins. 339. Wahl der Mitglieder des Vereins. 340. Wahl der Mitglieder des Vereins. 341. Wahl der Mitglieder des Vereins. 342. Wahl der Mitglieder des Vereins. 343. Wahl der Mitglieder des Vereins. 344. Wahl der Mitglieder des Vereins. 345. Wahl der Mitglieder des Vereins. 346. Wahl der Mitglieder des Vereins. 347. Wahl der Mitglieder des Vereins. 348. Wahl der Mitglieder des Vereins. 349. Wahl der Mitglieder des Vereins. 350. Wahl der Mitglieder des Vereins. 351. Wahl der Mitglieder des Vereins. 352. Wahl der Mitglieder des Vereins. 353. Wahl der Mitglieder des Vereins. 354. Wahl der Mitglieder des Vereins. 355. Wahl der Mitglieder des Vereins. 356. Wahl der Mitglieder des Vereins. 357. Wahl der Mitglieder des Vereins. 358. Wahl der Mitglieder des Vereins. 359. Wahl der Mitglieder des Vereins. 360. Wahl der Mitglieder des Vereins. 361. Wahl der Mitglieder des Vereins. 362. Wahl der Mitglieder des Vereins. 363. Wahl der Mitglieder des Vereins. 364. Wahl der Mitglieder des Vereins. 365. Wahl der Mitglieder des Vereins. 366. Wahl der Mitglieder des Vereins. 367. Wahl der Mitglieder des Vereins. 368. Wahl der Mitglieder des Vereins. 369. Wahl der Mitglieder des Vereins. 370. Wahl der Mitglieder des Vereins. 371. Wahl der Mitglieder des Vereins. 372. Wahl der Mitglieder des Vereins. 373. Wahl der Mitglieder des Vereins. 374. Wahl der Mitglieder des Vereins. 375. Wahl der Mitglieder des Vereins. 376. Wahl der Mitglieder des Vereins. 377. Wahl der Mitglieder des Vereins. 378. Wahl der Mitglieder des Vereins. 379. Wahl der Mitglieder des Vereins. 380. Wahl der Mitglieder des Vereins. 381. Wahl der Mitglieder des Vereins. 382. Wahl der Mitglieder des Vereins. 383. Wahl der Mitglieder des Vereins. 384. Wahl der Mitglieder des Vereins. 385. Wahl der Mitglieder des Vereins. 386. Wahl der Mitglieder des Vereins. 387. Wahl der Mitglieder des Vereins. 388. Wahl der Mitglieder des Vereins. 389. Wahl der Mitglieder des Vereins. 390. Wahl der Mitglieder des Vereins. 391. Wahl der Mitglieder des Vereins. 392. Wahl der Mitglieder des Vereins. 393. Wahl der Mitglieder des Vereins. 394. Wahl der Mitglieder des Vereins. 395. Wahl der Mitglieder des Vereins. 396. Wahl der Mitglieder des Vereins. 397. Wahl der Mitglieder des Vereins. 398. Wahl der Mitglieder des Vereins. 399. Wahl der Mitglieder des Vereins. 400. Wahl der Mitglieder des Vereins. 401. Wahl der Mitglieder des Vereins. 402. Wahl der Mitglieder des Vereins. 403. Wahl der Mitglieder des Vereins. 404. Wahl der Mitglieder des Vereins. 405. Wahl der Mitglieder des Vereins. 406. Wahl der Mitglieder des Vereins. 407. Wahl der Mitglieder des Vereins. 408. Wahl der Mitglieder des Vereins. 409. Wahl der Mitglieder des Vereins. 410. Wahl der Mitglieder des Vereins. 411. Wahl der Mitglieder des Vereins. 412. Wahl der Mitglieder des Vereins. 413. Wahl der Mitglieder des Vereins. 414. Wahl der Mitglieder des Vereins. 415. Wahl der Mitglieder des Vereins. 416. Wahl der Mitglieder des Vereins. 417. Wahl der Mitglieder des Vereins. 418. Wahl der Mitglieder des Vereins. 419. Wahl der Mitglieder des Vereins. 420. Wahl der Mitglieder des Vereins. 421. Wahl der Mitglieder des Vereins. 422. Wahl der Mitglieder des Vereins. 423. Wahl der Mitglieder des Vereins. 424. Wahl der Mitglieder des Vereins. 425. Wahl der Mitglieder des Vereins. 426. Wahl der Mitglieder des Vereins. 427. Wahl der Mitglieder des Vereins. 428. Wahl der Mitglieder des Vereins. 429. Wahl der Mitglieder des Vereins. 430. Wahl der Mitglieder des Vereins. 431. Wahl der Mitglieder des Vereins. 432. Wahl der Mitglieder des Vereins. 433. Wahl der Mitglieder des Vereins. 434. Wahl der Mitglieder des Vereins. 435. Wahl der Mitglieder des Vereins. 436. Wahl der Mitglieder des Vereins. 437. Wahl der Mitglieder des Vereins. 438. Wahl der Mitglieder des Vereins. 439. Wahl der Mitglieder des Vereins. 440. Wahl der Mitglieder des Vereins. 441. Wahl der Mitglieder des Vereins. 442. Wahl der Mitglieder des Vereins. 443. Wahl der Mitglieder des Vereins. 444. Wahl der Mitglieder des Vereins. 445. Wahl der Mitglieder des Vereins. 446. Wahl der Mitglieder des Vereins. 447. Wahl der Mitglieder des Vereins. 448. Wahl der Mitglieder des Vereins. 449. Wahl der Mitglieder des Vereins. 450. Wahl der Mitglieder des Vereins. 451. Wahl der Mitglieder des Vereins. 452. Wahl der Mitglieder des Vereins. 453. Wahl der Mitglieder des Vereins. 454. Wahl der Mitglieder des Vereins. 455. Wahl der Mitglieder des Vereins. 456. Wahl der Mitglieder des Vereins. 457. Wahl der Mitglieder des Vereins. 458. Wahl der Mitglieder des Vereins. 459. Wahl der Mitglieder des Vereins. 460. Wahl der Mitglieder des Vereins. 461. Wahl der Mitglieder des Vereins. 462. Wahl der Mitglieder des Vereins. 463. Wahl der Mitglieder des Vereins. 464. Wahl der Mitglieder des Vereins. 465. Wahl der Mitglieder des Vereins. 466. Wahl der Mitglieder des Vereins. 467. Wahl der Mitglieder des Vereins. 468. Wahl der Mitglieder des Vereins. 469. Wahl der Mitglieder des Vereins. 470. Wahl der Mitglieder des Vereins. 471. Wahl der Mitglieder des Vereins. 472. Wahl der Mitglieder des Vereins. 473. Wahl der Mitglieder des Vereins. 474. Wahl der Mitglieder des Vereins. 475. Wahl der Mitglieder des Vereins. 476. Wahl der Mitglieder des Vereins. 477. Wahl der Mitglieder des Vereins. 478. Wahl der Mitglieder des Vereins. 479. Wahl der Mitglieder des Vereins. 480. Wahl der Mitglieder des Vereins. 481. Wahl der Mitglieder des Vereins. 482. Wahl der Mitglieder des Vereins. 483. Wahl der Mitglieder des Vereins. 484. Wahl der Mitglieder des Vereins. 485. Wahl der Mitglieder des Vereins. 486. Wahl der Mitglieder des Vereins. 487. Wahl der Mitglieder des Vereins. 488. Wahl der Mitglieder des Vereins. 489. Wahl der Mitglieder des Vereins. 490. Wahl der Mitglieder des Vereins. 491. Wahl der Mitglieder des Vereins. 492. Wahl der Mitglieder des Vereins. 493. Wahl der Mitglieder des Vereins. 494. Wahl der Mitglieder des Vereins. 495. Wahl der Mitglieder des Vereins. 496. Wahl der Mitglieder des Vereins. 497. Wahl der Mitglieder des Vereins. 498. Wahl der Mitglieder des Vereins. 499. Wahl der Mitglieder des Vereins. 500. Wahl der Mitglieder des Vereins. 501. Wahl der Mitglieder des Vereins. 502. Wahl der Mitglieder des Vereins. 503. Wahl der Mitglieder des Vereins. 504. Wahl der Mitglieder des Vereins. 505. Wahl der Mitglieder des Vereins. 506. Wahl der Mitglieder des Vereins. 507. Wahl der Mitglieder des Vereins. 508. Wahl der Mitglieder des Vereins. 509. Wahl der Mitglieder des Vereins. 510. Wahl der Mitglieder des Vereins. 511. Wahl der Mitglieder des Vereins. 512. Wahl der Mitglieder des Vereins. 513. Wahl der Mitglieder des Vereins. 514. Wahl der Mitglieder des Vereins. 515. Wahl der Mitglieder des Vereins. 516. Wahl der Mitglieder des Vereins. 517. Wahl der Mitglieder des Vereins. 518. Wahl der Mitglieder des Vereins. 519. Wahl der Mitglieder des Vereins. 520. Wahl der Mitglieder des Vereins. 521. Wahl der Mitglieder des Vereins. 522. Wahl der Mitglieder des Vereins. 523. Wahl der Mitglieder des Vereins. 524. Wahl der Mitglieder des Vereins. 525. Wahl der Mitglieder des Vereins. 526. Wahl der Mitglieder des Vereins. 527. Wahl der Mitglieder des Vereins. 528. Wahl der Mitglieder des Vereins. 529. Wahl der Mitglieder des Vereins. 530. Wahl der Mitglieder des Vereins. 531. Wahl der Mitglieder des Vereins. 532. Wahl der Mitglieder des Vereins. 533. Wahl der Mitglieder des Vereins. 534. Wahl der Mitglieder des Vereins. 535. Wahl der Mitglieder des Vereins. 536. Wahl der Mitglieder des Vereins. 537. Wahl der Mitglieder des Vereins. 538. Wahl der Mitglieder des Vereins. 539. Wahl der Mitglieder des Vereins. 540. Wahl der Mitglieder des Vereins. 541. Wahl der Mitglieder des Vereins. 542. Wahl der Mitglieder des Vereins. 543. Wahl der Mitglieder des Vereins. 544. Wahl der Mitglieder des Vereins. 545. Wahl der Mitglieder des Vereins. 546. Wahl der Mitglieder des Vereins. 547. Wahl der Mitglieder des Vereins. 548. Wahl der Mitglieder des Vereins. 549. Wahl der Mitglieder des Vereins. 550. Wahl der Mitglieder des Vereins. 551. Wahl der Mitglieder des Vereins. 552. Wahl der Mitglieder des Vereins. 553. Wahl der Mitglieder des Vereins. 554. Wahl der Mitglieder des Vereins. 555. Wahl der Mitglieder des Vereins. 556. Wahl der Mitglieder des Vereins. 557. Wahl der Mitglieder des Vereins. 558. Wahl der Mitglieder des Vereins. 559. Wahl der Mitglieder des Vereins. 560. Wahl der Mitglieder des Vereins. 561. Wahl der Mitglieder des Vereins. 562. Wahl der Mitglieder des Vereins. 563. Wahl der Mitglieder des Vereins. 564. Wahl der Mitglieder des Vereins. 565. Wahl der Mitglieder des Vereins. 566. Wahl der Mitglieder des Vereins. 567. Wahl der Mitglieder des Vereins. 568. Wahl der Mitglieder des Vereins. 569. Wahl der Mitglieder des Vereins. 570. Wahl der Mitglieder des Vereins. 571. Wahl der Mitglieder des Vereins. 572. Wahl der Mitglieder des Vereins. 573. Wahl der Mitglieder des Vereins. 574. Wahl der Mitglieder des Vereins. 575. Wahl der Mitglieder des Vereins. 576. Wahl der Mitglieder des Vereins. 577. Wahl der Mitglieder des Vereins. 578. Wahl der Mitglieder des Vereins. 579. Wahl der Mitglieder des Vereins. 580. Wahl der Mitglieder des Vereins. 581. Wahl der Mitglieder des Vereins. 582. Wahl der Mitglieder des Vereins. 583. Wahl der Mitglieder des Vereins. 584. Wahl der Mitglieder des Vereins. 585. Wahl der Mitglieder des Vereins. 586. Wahl der Mitglieder des Vereins. 587. Wahl der Mitglieder des Vereins. 588. Wahl der Mitglieder des Vereins. 589. Wahl der Mitglieder des Vereins. 590. Wahl der Mitglieder des Vereins. 591. Wahl der Mitglieder des Vereins. 592. Wahl der Mitglieder des Vereins. 593. Wahl der Mitglieder des Vereins. 594. Wahl der Mitglieder des Vereins. 595. Wahl der Mitglieder des Vereins. 596. Wahl der Mitglieder des Vereins. 597. Wahl der Mitglieder des Vereins. 598. Wahl der Mitglieder des Vereins. 599. Wahl der Mitglieder des Vereins. 600. Wahl der Mitglieder des Vereins. 601. Wahl der Mitglieder des Vereins. 602. Wahl der Mitglieder des Vereins. 603. Wahl der Mitglieder des Vereins. 604. Wahl der Mitglieder des Vereins. 605. Wahl der Mitglieder des Vereins. 606. Wahl der Mitglieder des Vereins. 607. Wahl der Mitglieder des Vereins. 608. Wahl der Mitglieder des Vereins. 609. Wahl der Mitglieder des Vereins. 610. Wahl der Mitglieder des Vereins. 611. Wahl der Mitglieder des Vereins. 612. Wahl der Mitglieder des Vereins. 613. Wahl der Mitglieder des Vereins. 614. Wahl der Mitglieder des Vereins. 615. Wahl der Mitglieder des Vereins. 616. Wahl der Mitglieder des Vereins. 617. Wahl der Mitglieder des Vereins. 618. Wahl der Mitglieder des Vereins. 619. Wahl der Mitglieder des Vereins. 620. Wahl der Mitglieder des Vereins. 621. Wahl der Mitglieder des Vereins. 622. Wahl der Mitglieder des Vereins. 623. Wahl der Mitglieder des Vereins. 624. Wahl der Mitglieder des Vereins. 625. Wahl der Mitglieder des Vereins. 626. Wahl der Mitglieder des Vereins. 627. Wahl der Mitglieder des Vereins. 628. Wahl der Mitglieder des Vereins. 629. Wahl der Mitglieder des Vereins. 630. Wahl der Mitglieder des Vereins. 631. Wahl der Mitglieder des Vereins. 632. Wahl der Mitglieder des Vereins. 633. Wahl der Mitglieder des Vereins. 634. Wahl der Mitglieder des Vereins. 635. Wahl der Mitglieder des Vereins. 636. Wahl der Mitglieder des Vereins. 637. Wahl der Mitglieder des Vereins. 638. Wahl der Mitglieder des Vereins. 639. Wahl der Mitglieder des Vereins. 640. Wahl der Mitglieder des Vereins. 641. Wahl der Mitglieder des Vereins. 642. Wahl der Mitglieder des Vereins. 643. Wahl der Mitglieder des Vereins. 644. Wahl der Mitglieder des Vereins. 645. Wahl der Mitglieder des Vereins. 646. Wahl der Mitglieder des Vereins. 647. Wahl der Mitglieder des Vereins. 648. Wahl der Mitglieder des Vereins. 649. Wahl der Mitglieder des Vereins. 650. Wahl der Mitglieder des Vereins. 651. Wahl der Mitglieder des Vereins. 652. Wahl der Mitglieder des Vereins. 653. Wahl der Mitglieder des Vereins. 654. Wahl der Mitglieder des Vereins. 655. Wahl der Mitglieder des Vereins. 656. Wahl der Mitglieder des Vereins. 657. Wahl der Mitglieder des Vereins. 658. Wahl der Mitglieder des Vereins. 659. Wahl der Mitglieder des Vereins. 660. Wahl der Mitglieder des Vereins. 661. Wahl der Mitglieder des Vereins. 662. Wahl der Mitglieder des Vereins. 663. Wahl der Mitglieder des Vereins. 664. Wahl der Mitglieder des Vereins. 665. Wahl der Mitglieder des Vereins. 666. Wahl der Mitglieder des Vereins. 667. Wahl der Mitglieder des Vereins. 668. Wahl der Mitglieder des Vereins. 669. Wahl der Mitglieder des Vereins. 670. Wahl der Mitglieder des Vereins. 671. Wahl der Mitglieder des Vereins. 672. Wahl der Mitglieder des Vereins. 673. Wahl der Mitglieder des Vereins. 674. Wahl der Mitglieder des Vereins. 675. Wahl der Mitglieder des Vereins. 676. Wahl der Mitglieder des Vereins. 677. Wahl der Mitglieder des Vereins. 678. Wahl der Mitglieder des Vereins. 679. Wahl der Mitglieder des Vereins. 680. Wahl der Mitglieder des Vereins. 681. Wahl der Mitglieder des Vereins. 682. Wahl der Mitglieder des Vereins. 683. Wahl der Mitglieder des Vereins. 684. Wahl der Mitglieder des Vereins. 685. Wahl der Mitglieder des Vereins. 686. Wahl der Mitglieder des Vereins. 687. Wahl der Mitglieder des Vereins. 688. Wahl der Mitglieder des Vereins. 689. Wahl der Mitglieder des Vereins. 690. Wahl der Mitglieder des Vereins. 691. Wahl der Mitglieder des Vereins. 692. Wahl der Mitglieder des Vereins. 693. Wahl der Mitglieder des Vereins. 694. Wahl der Mitglieder des Vereins. 695. Wahl der Mitglieder des Vereins. 696. Wahl der Mitglieder des Vereins. 697. Wahl der Mitglieder des Vereins. 698. Wahl der Mitglieder des Vereins. 699. Wahl der Mitglieder des Vereins. 700. Wahl der Mitglieder des Vereins. 701. Wahl der Mitglieder des Vereins. 702. Wahl der Mitglieder des Vereins. 703. Wahl der Mitglieder des Vereins. 704. Wahl der Mitglieder des Vereins. 705. Wahl der Mitglieder des Vereins. 706. Wahl der Mitglieder des Vereins. 707. Wahl der Mitglieder des Vereins. 708. Wahl der Mitglieder des Vereins. 709. Wahl der Mitglieder des Vereins. 710. Wahl der Mitglieder des Vereins. 711. Wahl der Mitglieder des Vereins. 712. Wahl der Mitglieder des Vereins. 713. Wahl der Mitglieder des Vereins. 714. Wahl der Mitglieder des Vereins. 715. Wahl der Mitglieder des Vereins. 716. Wahl der Mitglieder des Vereins. 717. Wahl der Mitglieder des Vereins. 718. Wahl der Mitglieder des Vereins. 719. Wahl der Mitglieder des Vereins. 720. Wahl der Mitglieder des Vereins. 721. Wahl der Mitglieder des Vereins. 722. Wahl der Mitglieder des Vereins. 723. Wahl der Mitglieder des Vereins. 724. Wahl der Mitglieder des Vereins. 725. Wahl der Mitglieder des Vereins. 726. Wahl der Mitglieder des Vereins. 727. Wahl der Mitglieder des Vereins. 728. Wahl der Mitglieder des Vereins. 729. Wahl der Mitglieder des Vereins. 730. Wahl der Mitglieder des Vereins. 731. Wahl der Mitglieder des Vereins. 732. Wahl der Mitglieder des Vereins. 733. Wahl der Mitglieder des Vereins. 734. Wahl der Mitglieder des Vereins. 735. Wahl der Mitglieder des Vereins. 736. Wahl der Mitglieder des Vereins. 737. Wahl der Mitglieder des Vereins. 738. Wahl der Mitglieder des Vereins. 739. Wahl der Mitglieder des Vereins. 740. Wahl der Mitglieder des Vereins. 741. Wahl der Mitglieder des Vereins. 742. Wahl der Mitglieder des Vereins. 743. Wahl der Mitglieder des Vereins. 744. Wahl der Mitglieder des Vereins. 745. Wahl der Mitglieder des Vereins. 746. Wahl der Mitglieder des Vereins. 747. Wahl der Mitglieder des Vereins. 748. Wahl der Mitglieder des Vereins. 749. Wahl der Mitglieder des Vereins. 750. Wahl der Mitglieder des Vereins. 751. Wahl der Mitglieder des Vereins. 752. Wahl der Mitglieder des Vereins. 753. Wahl der Mitglieder des Vereins. 754. Wahl der Mitglieder des